This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STANFORD LIBRARIES
Stanford University Libraries
3 6105 119 387 830

Der Krieg in Süd-Afrika

1899/1900

und seine Vorgeschichte.

Bearbeitet

von

Alfred von Müller

Oberleutnant im 1. Hanseatischen Infanterie-Regiment Nr. 75

Mit zahlreichen Karten, Skizzen und Anlagen.

III. Teil. Die englischen Rüstungen im Dezember 1899 und Januar 1900. Der Tugelafeldzug des Generalleutnants Buller. Die Kriegslage im Süden und Westen.

(Die Mitte Februar 1900.)

Mit einer Skizze zu den Kämpfen am oberen Tugela, einer Skizze zu den Gefechten um Colesberg, 3 Anlagen und mehreren Abbildungen.

Zweite unveränderte Auflage.

Berlin 1900.

Verlag der Liebelschen Buchhandlung.

W., Kurfürsten-Straße 18.

DT930
A2 M94
v. 3
ed. 2

Preis 1 Mark.

HL 7952

HOOVER
STANFORD LIBRARIES
LIBRARY

Der Krieg in Süd-Afrika

1899/1900

und seine Vorgeschichte.

Bearbeitet

von

Alfred von Müller

Oberleutnant im 1. Hanseatischen Infanterie-Regiment Nr. 75.

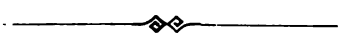
Mit zahlreichen Karten, Skizzen und Anlagen.

III. Teil. Die englischen Rüstungen im Dezember 1899 und Januar 1900. Der Tugelafeldzug des Generalleutnants Buller. Die Kriegslage im Süden und Westen.

(Bis Mitte Februar 1900.)

Mit einer Skizze zu den Kämpfen am oberen Tugela, einer Skizze zu den Gefechten um Colesberg, 3 Anlagen und mehreren Abbildungen.

Zweite unveränderte Auflage.



Berlin 1900.

Verlag der Liebelschen Buchhandlung.

W., Kurfürsten-Straße 18.

HL 7952

Der Krieg in Süd-Afrika

1899/1900

und seine Vorgeschichte.

Bearbeitet

von

Alfred von Müller

Oberleutnant im 1. Hanseatischen Infanterie-Regiment Nr. 75.

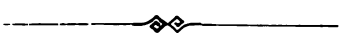
Mit zahlreichen Karten, Skizzen und Anlagen.

III. Teil. Die englischen Rüstungen im Dezember 1899 und Januar 1900. Der Tugelafeldzug des Generalleutnants Buller. Die Kriegslage im Süden und Westen.

(Bis Mitte Februar 1900.)

Mit einer Skizze zu den Kämpfen am oberen Tugela, einer Skizze zu den Gefechten um Colesberg, 3 Anlagen und mehreren Abbildungen.

Zweite unveränderte Auflage.



Berlin 1900.

Verlag der Liebelschen Buchhandlung.

W., Kurfürsten-Straße 18.

DT 930
A2 M94
v. 3
ed. 2

Inhalt.

Seite

Fünfter Abſchnitt. Der Kampf der Buren gegen die engliſchen Entſatztruppen im Januar und in der erſten Hälfte des Februar 1900 . . . . . .

1. Die engliſchen Rüſtungen im Dezember 1899 und Januar 1900 . . . 115
2. Der Tugela-Feldzug des Generalleutnants Buller: Die Kämpfe bei Ladyſmith und am oberen Tugela 122
3. Die Kriegslage im Süden und Weſten bis Mitte Februar 1000 . . . 145

Anlagen.

8. Kriegsgliederung der 6. Diviſion.
9. Kriegsgliederung der 7. Diviſion.
10. Ueberſicht über die außerhalb der Kriegsgliederung aufgeſtellten engliſchen Formationen.

Skizzen.

7. Skizze zu den Kämpfen am oberen Tugela.
8. Skizze zu den Gefechten um Colesberg (im Text).

Abbildungen.*)

1. Der Tugela bei der Potgeiters-Drift.
2. Der Tugela bei der Wagon- oder Trichards-Drift.
3. Der Spion-Kop.
4. Der Coles-Kop.
5. Die Belagerung von Mafeking.

*) Zur Ergänzung der Karten und zur beſſeren Beurtheilung der Geländeformationen ſind einige Abbildungen beigefügt worden.

Stimmen der Presse über Teil I und II (im Auszuge.)

„So weit bis jetzt ein Urtheil gefällt werden kann, ist dem Bearbeiter die Zusammenstellung des Materials **wohl gelungen**, auch sind die beiderseitigen militärischen Operationen **mit großem Geschick** dargestellt. Die militärische Beurtheilung der beiden Heere und ihrer Leistungen erscheint uns bis jetzt durchweg zutreffend, und wir sehen mit großem Interesse dem in kurzer Zeit in Aussicht gestellten zweiten Theil, der die Schilderung der Kämpfe bis Ende Januar enthalten soll, entgegen. Von den, dem ersten Theil als Anlagen beigefügten „Kriegsgliederungen" dürfte die Vertheilung und Aufstellung der Burenkräfte bei Ausbruch des Krieges das größte Interesse beanspruchen."

(Norddeutsche Allgem. Ztg.)

„. . . beredter und mehr auch den moralischen Kern der Dinge umfassend ist das **tüchtige Müllersche Buch** geschrieben." (Kreuz-Zeitung.)

„Der Preis ist in Anbetracht der reichen Ausstattung mit Karten, die auch im ferneren Verlauf des Krieges eine willkommene Orientirung geben, nicht hoch.

Das Werk verdient volle Beachtung; es enthält alles Wissenswerthe in knapper, allgemein verständlicher Form, so daß wir auch seiner Fortsetzung mit Interesse entgegensehen." (Berliner Börsenztg.)

„Wer in sachgemäßer, übersichtlicher Weise über den Krieg unterrichtet sein will, der jetzt das Interesse der Welt erregt, sollte sich **die höchst instructive Schrift** anschaffen, die ein Oberleutnant des 1. Hanseatischen Regiments (Nr. 75) verfaßt hat. **In klarer, gut stilisirter Darstellung** erhält der Leser hier ein deutliches Bild vom Kriegsschauplatz, von den kämpfenden Parteien, von den bisher gelieferten kriegerischen Actionen. **Auch nach Beendigung des Krieges wird das Buch als werthvolles historisches Material gelten und als Nachschlagebuch dienen können.**" (Berl. Local-Anzeiger.)

„Wir können das Werk, welches einen **sehr guten Ueberblick** über die Geschichte der Republiken, ihren Streit mit England und den ersten Theil des Krieges, sowie **brauchbare Karten** giebt, **angelegentlich empfehlen.**" (Deutsche Zeitung.)

Die „Hamburger Nachrichten" sprechen sich in gleichem Sinne aus.

„Die **reich mit Karten**, Skizzen und Plänen, ausgestattete **fleißige Arbeit** wird allen Personen, welche den gegenwärtigen Ereignissen ihre Aufmerksamkeit zuwenden, höchst willkommen als Rathgeber und Auskunftsquelle sein." (Deutsches Kolonialblatt.)

„Diese Fortsetzung des unlängst von uns an dieser Stelle erwähnten Werkes **sei ihrer Klarheit und Uebersichtlichkeit halber ebenfalls auf das Wärmste empfohlen.**"

(Hamburger Nachrichten.)

„Die vorliegenden Hefte geben in **fesselnder Darstellungsweise ein überaus klares zusammenhängendes Bild der kriegerischen Ereignisse** bis zum Schluß des Jahres 1899. Eine Fülle **vorzüglich gezeichneter Karten** ist beigegeben und ermöglicht ein eingehendes Studium der einzelnen Begebenheiten dieses interessanten Krieges. Die „Vorgeschichte beider Boeren-Staaten und des Krieges" ist sehr geschickt zusammengestellt und kann das Interesse an dem Ringen der Boeren um ihre Freiheit nur noch erhöhen. Von den Anlagen interessirt besonders diejenige der Streitkräfte der Boeren. Der 2. Theil fesselt namentlich durch die ausführliche Beschreibung des Oranje-Modder-Feldzuges im November, — welcher Theil des Kriegsschauplatzes neuerdings wieder in den Vordergrund getreten ist — und der Operationen in Natal. **Der Verfasser weiß viel neue Details in Bezug auf die Terrainverhältnisse, die Truppenstärke** ꝛc. **beizubringen** und versteht es auf Grund eingehendster Studien **durch den Zusammenhang der Darstellung Vieles in neuem Lichte erscheinen zu lassen. Wir können jedem Leser die Anschaffung dieses Werkes empfehlen. Es ist das Beste, was bisher über den Krieg geschrieben worden ist.**" (Bromberger Tageblatt.)

„Es ist selbstverständlich, daß der denkwürdige Krieg in Südafrika, welcher ein kleines Bauernvolk heroisch im Kampfe gegen die britische Weltmacht zeigt, in erster Linie von unseren deutschen Militärs mit dem größten und hingebendsten Interesse verfolgt wird, und so sind es denn auch zuerst militärische Federn, welche sich an eine historische und fach-

männische Darstellung jener gewaltigen, eine Welt in Athem erhaltenden Ereignisse gemacht haben. Allen voran der als militärischer Schriftsteller bewährte Oberleutnant Alfred von Müller, der in hohem Grade zum Historiographen des Boerenkrieges berufen erscheint, nicht blos wegen seines abgeklärten militärwissenschaftlichen Urtheils, das mit ruhiger Sachlichkeit und Sicherheit die jeweilige Situation erfaßt, erläutert und kritisch beleuchtet, sondern auch wegen seiner den historischen Voraussetzungen des Krieges mit durchdringendem Verständniß gerecht werdenden allgemein wissenschaftlichen Schulung und nicht zuletzt vermöge seines **trefflichen Darstellungstalentes**, das dem in überwältigender Fluth zuströmenden Material das wirklich Belangreiche, für die Einzelentscheidungen wie für das Schlußresultat Wichtige, herauszuschälen, zu einem folgerichtigen **überaus klaren und übersichtlichen Kriegspanorama** zusammenzufügen versteht — und über eine bei aller Knappheit **fesselnde Diction** verfügt. So wird das Werk des Fachmannes zu einem für die weiten gebildeten Kreise Deutschlands populären Buche . . . .

. . . . Ueberraschen wird den Leser des Werkes die erstaunliche Fülle gut gezeichneten authentischen Kartenmaterials, welches der Verfasser beigiebt, und ohne das ein wirkliches, gründliches Verständniß der Operationen auf dem Kriegstheater einfach undenkbar ist. Die Karten orientiren Schritt für Schritt über jedes Gefecht, jede Schlacht, und wir können auf Grund eingehender Vergleichung mit anderem Kartenmaterial versichern, daß bessere Orientirungsmittel schwerlich aufzutreiben sind. Wir erwarten die Fortsetzung des Werkes mit Spannung und rathen angelegentlichst zur Anschaffung der beiden bereits erschienenen Lieferungen." (Leipziger Tageblatt.)

„Das Büchlein unterscheidet sich von den Darstellungen in der Tagespresse dadurch, daß doch ganz merklich der Weizen von der Spreu geschieden ist, eine kurze, aber doch alles Bedeutsame erwähnende, sich vom Parteistandpunkte freihaltende (unter Benutzung eines reichen, dem Verfasser zur Verfügung stehenden authentischen Materials) Beschreibung des Ganges der Ereignisse in Süd-Afrika geboten wird. Einen besonderen Werth erhält das Werk durch die Beigabe sehr guter Specialkarten, welche auch das Verständniß der täglich neu eintreffenden Nachrichten erleichtern. **Das Buch kann jedem sich für den Unabhängigkeitskampf der Boeren Interessirenden warm empfohlen werden.**"
(Leipziger Ztg.)

„Der soeben erschienene zweite Theil von v. Müller's Krieg in Süd-Afrika (Berlin, Liebel'sche Buchhandlung) setzt in der bereits dem ersten Theile **nachgerühmten klaren und übersichtlichen Weise** die Berichterstattung über den so interessanten Boerenkrieg fort. Besonders anzuerkennen ist die beim zweiten Theile noch reichlicher erfolgte Beigabe **vorzüglicher Karten**, auch verwendbar beim Verfolgen der täglichen Zeitungsberichte." (Leipziger Ztg.)

„Nous recevons une remarquable étude allemande sur la guerre sud-africaine. **Nous croyons rendre réel un service**, non seulement au public en général, mais à tous ceux, qui ont par devoir professionnel à s'occuper de cette guerre, **en leur signalant cette étude** due à la plume autorisée de M. Alfred Von Müller, officier d'infanterie allemande. Elle a pour titre: *Der Krieg in Süd-Africa 1899-1900 und seine Vorgeschichte.* — Berlin, 1900. Liebel éditeur. — *(La Guerre dans l'Afrique du Sud 1899-1900 et ses antécédents historiques).*

Nous appelons surtout l'attention de nos lecteurs sur la **magnifique série de cartes** qui accompagne cette étude: officiers qui suivent les opérations au point de vue technique et par intérêt professionnel, publicistes qui ont pour mission d'exposer les opérations au public avec clarté et exactitude, tout le monde enfin trouvera dans cette série de neuf cartes ou croquis cet élément indispensable à l'histoire d'une guerre, qui est une bonne carte. Ces cartes sont établies avec une clarté vraiment extraordinaire, chacune avec l'échelle la plus convenable pour l'opération qu'elle se propose d'expliquer, et avec cette exactitude minutieuse et savante qui distingue la cartographie allemande, sans aucun préjudice porté à la clarté. On y trouve la configuration et les reliefs des différents théâtres de la guerre, et des croquis vraiment remarquables par le soin avec lequel ils ont été établis." (Journal des Débats.)

Der I. Teil

des vorliegenden Werkes enthält:

Vorgeschichte der beiden Buren-Staaten und die Kriegsereignisse bis zum Eintreffen des englischen Expeditions-Korps. Mit einer Uebersichtsskizze, je einer Karte des östlichen und westlichen Kriegsschauplatzes, einer Karte des Kriegsschauplatzes in Natal und drei Anlagen. Preis 2 Mark.

Der II. Teil

enthält:

Der Oranje-Modder-Feldzug. Stormberg und Colesberg. Der Tugela-Feldzug. Mit einer Gesamt-Uebersichtskarte des südafrikanischen Kriegsschauplatzes, einer Karte des westlichen und südlichen Kriegsschauplatzes, sechs Gefechtsskizzen und vier Anlagen. Preis 2 Mark.

Fünfter Abschnitt.

Der Kampf der Buren gegen die englischen Entsatztruppen im Januar und in der ersten Hälfte des Februar 1900.

1.

Die englischen Rüstungen im Dezember 1899 und Januar 1900.

(Siehe die Anlagen 8, 9, 10.)

Die schweren Niederlagen in der Mitte des Monats Dezember auf allen drei Kriegsschauplätzen führten der englischen Regierung in erschreckender Weise die Fehler und Unterlassungssünden vor Augen, welche bis dahin gemacht worden waren. Was an Ausbildung von Führer und Truppe verabsäumt war, ließ sich nicht mehr nachholen, abgesehen von der Beherzigung der Lehren, welche die Kriegsführung selbst bis jetzt gegeben hatte; aber man war in Anbetracht der reichen Hilfsquellen in der Lage, den Mangel einer dem Feinde qualitativ gleichwertigen Truppe durch die Quantität zu ersetzen. Vermöge der Zahl und der Masse mußte Englands Heeresleitung den Feind zu erdrücken suchen, und zu dem Zwecke wurden gewaltige Anstrengungen gemacht. Folgende am 17. Dezember erlassene Ankündigung des Kriegs-Ministeriums brachte die gesamte englische Kriegsrüstung in ein neues Stadium:

„Da der Feldzug in Natal die Gegenwart und ungeteilte Aufmerksamkeit Sir Redvers Bullers erfordert, so hat die Regierung sich entschlossen, den Feldmarschall Lord Roberts als Oberkommandierenden und den Lord Kitchener of Khartoum als Chef des Stabes nach der Kapkolonie zu senden.

Die Regierung beabsichtigt, folgende Maßnahmen zu treffen:

a) Alle noch nicht einberufenen Teile der Armee-Reserve sollen eingezogen werden.

b) Die 7. Division wird ohne Verzug nach Süd-Afrika abgehen, desgl. Verstärkungen an Artillerie, einschl. einer Haubitz-Abteilung.

c) Der Oberkommandierende in Süd-Afrika wird ermächtigt, weiterhin selbständig berittene Lokaltruppen auszuheben; desgl. wird beabsichtigt, von England eine beträchtliche Anzahl berittener Truppen abzusenden.

d) 12 Milizbataillone erhalten die Erlaubnis, außerhalb des vereinigten Königreichs freiwillig zu dienen, und eine entsprechende Zahl Milizbataillone wird für den Dienst in der Heimat ausgehoben werden.

e) Eine starke Truppe Freiwilliger, welche aus den Yeomanry-Regimentern ausgewählt werden soll, wird für den Dienst in Süd-Afrika aufgestellt werden.

f) Es sind Maßregeln ergriffen, welche in Kürze bekannt gegeben werden, für die Verwendung eines starken Kontingents sorgfältig ausgewählter Volunteers.

g) Die patriotischen Anerbietungen der Kolonien sollen soweit als möglich angenommen werden."

Dieser kriegsministerielle Erlaß kennzeichnet deutlich die militärisch höchst gefährliche Lage der vereinigten Königreiche und die innere Kraft der Burenwehrmacht, welche den mächtigen Gegner zwang, zu solch außergewöhnlichen Maßregeln zu greifen. An die Spitze der Armee wurde der Feldmarschall Lord Roberts berufen, ein Feldherr, der in Indien glänzende Proben seiner militärischen Begabung und seines sprichwörtlich gewordenen militärischen Glückes abgelegt hatte, und ihm ein Generalstabschef beigegeben, dessen Stirn die noch frischen Lorbeeren des Sudanfeldzuges umgaben. Mit einem Worte, man gab das Beste, was man hatte.

Der am 2. Dezember mobilisierten 6. Division (Kriegsgliederung s. Anlage 8) folgte die 7. am 14. Dezember rasch auf dem Fuße (s. Anlage 9). Zwar nahm man noch in Aussicht, die 8. Division in Kriegszustand zu versetzen, aber der Bestand der aktiven Armee und derjenige der aktiven Armeereserve war erschöpft. Wie obiger Erlaß beweist, mußte von jetzt ab der freiwillige Kriegsdienst der Bevölkerung des Mutterlandes und sogar derjenige der Kolonien angenommen

werden. Es warf dies ein grelles Licht auf den Zustand der englischen Wehrkraft, deren ausgebildeter Teil mit der Aufstellung von 7 Divisionen vollkommen aufgebraucht war. Das Schicksal eines allmählich die Machtstellung Englands erschütternden Krieges mußte von dem guten Willen freiwilliger, so gut wie unausgebildeter Milizsoldaten abhängig gemacht werden.

Die ganze aktive, aus dem Werbesystem hervorgegangene englische Armee, so wie sie im 2. Abschnitt dieses Buches geschildert worden ist, war nunmehr Anfang Februar 1900 in Süd-Afrika versammelt. Es verlohnt sich noch, um das gegebene Bild zu vervollständigen, hier eine kurze Bemerkung einzufügen über die Ergänzungsmannschaften, mit deren Hilfe das stehende Heer auf Kriegsstärke gebracht wurde. Dieselben zerfallen in 4 Klassen, nach den Buchstaben A B C D genannt. In die Klasse A kommen alle Mannschaften der Infanterie, Artillerie, des Trains und Sanitätskorps, die sich nach Ablauf der Dienstzeit gegen Vergütung besonders verpflichtet haben, erforderlichen Falles binnen 12 Monaten wieder zum aktiven Dienst im Auslande einzutreten. Die Klasse B bildet den eigentlichen Kern der Reserve, indem alle Soldaten, die ihre Dienstzeit vollendet haben, derselben angehören. Zu C gehören die Leute, welche aus irgend einem Grunde vor Ablauf der Dienstzeit in die Reserve übergeführt worden sind, und schließlich zu D solche, welche sich nach Ablauf der vorgeschrittenen Reservedienstzeit verpflichtet haben, erforderlichenfalls noch 4 Jahre länger zu dienen. Infolge dessen ist die numerische Stärke der Klassen sehr verschieden. Von den vorhandenen 78 000 Reservisten gehören der Klasse A 1300, B 58 000, C 2000, D 16 700 Mann an. Von allen diesen ist die größere Hälfte unter 30, die kleinere — immerhin ein sehr erheblicher Prozentsatz — über 30 Jahre alt.

Bei den in Süd-Afrika immer dringender notwendig werdenden Verstärkungen versuchte das Kriegsamt, den Transport der Truppen möglichst zu beschleunigen. Die 5. Division konnte bis 20. Dezember 1899 vollkommen in Durban gelandet und dem General Buller zur Verfügung gestellt werden. Jedoch schon bei der 6. und 7. Division vermochte man nicht die festgesetzten Termine, an denen die Einschiffung vollendet sein sollte (31. Dezember bzw. 11. Januar), infolge der sich immer schwieriger gestaltenden Mobilmachung, auch wohl aus Mangel an geeigneten Transportdampfern, innehalten. So war die Verschiffung der 6. Division erst am 11., diejenige der 7. erst

am 22. Januar vollendet. Im ganzen trafen während des Monats Dezember 16, im Januar 22 Transportdampfer in Süd-Afrika ein.

Die Ausbildung der neu eingestellten Rekruten konnte aus Mangel an dem nötigen Ausbildungspersonal nicht so gefördert werden, daß genügender Nachschub vorhanden war. Die großen Lücken, welche Gefechtsverlust und Krankheiten in die in Süd-Afrika stehenden Truppenteile gerissen hatten, wurden daher nicht annähernd ausgefüllt, weshalb jetzt nur noch mit sehr verminderten Gefechtsstärken gerechnet werden mußte. Zur Ergänzung des Offizierkorps wurden Milizoffiziere in das aktive Offizierkorps übernommen. Die Leistungsfähigkeit dieser, allen möglichen Berufsklassen entnommenen Elemente war natürlich eine geringe, da ihnen eine Friedensausbildung fehlte, etwa so, wie wir sie unsern Reserve- und Landwehroffizieren, mit denen sie zu vergleichen sind, zu teil werden lassen.

Der Absatz c des kriegsministeriellen Erlasses liefert den Beweis, daß die englische Heeresleitung immer mehr von der Notwendigkeit überzeugt wurde, der Eigenart der Buren möglichst gleichwertige Soldaten entgegenzustellen. Deshalb wurde dem Oberkommandierenden weiter Spielraum gegeben, alle verfügbaren Mannschaften der englischen südafrikanischen Bevölkerung auszuheben. Auf diese Weise entstanden mehrere Regimenter südafrikanischer berittener Freiwilliger, u. a. das vom General Warren ins Leben gerufene Regiment Warrens Light Horse u. a. Die Mannschaften, welche sich mindestens auf die Dauer des Krieges verpflichteten, erhielten hohe Löhnung: außer freier Verpflegung für Mann und Pferd 5 bis 9 Mark täglich. Diese Maßregel führte der englischen Armee eine große Anzahl brauchbarer Leute zu, die, an das Klima gewöhnt, mit der Eigenart des südafrikanischen Kriegsschauplatzes vertraut, nach Burenart beritten und bewaffnet, wertvolle Dienste leisteten.

Jedenfalls übertrafen ihre Leistungen diejenigen der im Mutterlande selbst aufgebotenen berittenen Kriegsfreiwilligen, die den Volunteers und der Yeomanry entnommen wurden. Zu deren Mobilisierung erließ das Kriegsministerium am 19. Dezember folgende Bestimmungen:

I.

1. Die Regierung Ihrer Majestät hat sich entschlossen, für den Dienst in Süd-Afrika eine berittene Infanterie aufzustellen, welche den Namen „The Imperial Yeomanry“ führen soll.

2. Die Truppe wird ergänzt durch die Yeomanry (s. Abschnitt 2 dieses Buches); auch Volunteers und Zivilisten, welche den Anforderungen entsprechen, können aufgenommen werden.

3. Die Truppe wird aus Kompagnien zu 5 Offizieren und 115 Mann bestehen. In erster Linie sollen die Offiziere der Yeomanry entnommen werden.

4. Offiziere und Mannschaften verpflichten sich für ein Jahr, wenigstens für die Dauer des Krieges.

5. Offiziere und Mannschaften stellen selbst: Pferde, Bekleidung, Sattelzeug und Ausrüstung. Waffen, Munition, Lagerausrüstung und Regimentsfuhrwerke stellt der Staat.

6. 7. 8. Betrifft Bekleidung, Sold ꝛc.

9. Bewerber müssen wenigstens 20 und höchstens 30 Jahre alt sein und eine gute Führung aufweisen. Volunteers und Zivilisten müssen nachweisen, daß sie gute Reiter und Schützen sind und den bei der Yeomanry gestellten Anforderungen entsprechen. Die körperlichen Ansprüche sind dieselben, wie bei der Linien-Kavallerie.

II.

Die Regierung Ihrer Majestät hat sich entschlossen, das Anerbieten der Volunteers, in Süd-Afrika zu dienen, anzunehmen.

Von den Volunteer-Bataillonen eines jeden Regimentsbezirks werden auserwählte Kompagnien von 4 Offizieren und 110 Mann aufgestellt (je eine für jedes britische Linien-Bataillon, welches in Süd-Afrika dient oder zum Dienst dort bestimmt ist).

Diejenigen Volunteer-Bataillone, von denen eine Kompagnie angenommen ist, sollen außerdem eine Reserve-Kompagnie in der Heimat aufstellen und unterhalten.

Die Hoffnung, durch diese beiden Aufrufe ein großes Massenaufgebot zu erzielen und die Regierung in die Lage zu versetzen, vom Besten nur das Beste zu wählen, erwies sich als trügerisch, denn der Andrang war ein außerordentlich geringer; so z. B. meldeten sich in der Grafschaft Sommerset von 3000 Volunteers nur 90 junge Leute. Und dies trotz großer Vorteile, welche diesen Freiwilligen gewährt wurden. Fast durchweg wurden ihnen von ihren Arbeitgebern bzw. den sie beschäftigenden Firmen ihre Stellungen gesichert, vielen sogar die Fortzahlung ihres Gehaltes und Lohnes für die ganze Zeit

ihrer Abwesenheit versprochen, in andern Fällen ihnen jede Sorge um Frau und Kind genommen und ihnen weitere Vorteile, wie z. B. glänzende Stellungen in der Kapkolonie nach Beendigung des Krieges in Aussicht gestellt.

Allerdings spielte die Kostenfrage der Ausrüstung eine hindernde Rolle. Aber hier griffen reiche Großgrundbesitzer, wie Lord Lonsdale, oder Finanzgrößen, ganze Körperschaften, wie der Stadtrat von London und a. m. helfend ein, indem sie große Summen zur Verfügung stellten oder selbst die Ausrüstung ganzer Truppeneinheiten übernahmen. Natürlich konnten unverkennbare patriotische Begeisterung, mit der die Leute zu den Waffen kamen, und die reichen Geldopfer die überaus mangelhafte oder fast vollkommen fehlende Friedensausbildung, und die stellenweise geringe militärische Beanlagung, nicht ersetzen.

Aus der Anlage 10 geht die Stärke und Zusammensetzung dieser freiwilligen Truppenkörper hervor.

Auf große Schwierigkeiten bei der Mobilmachung stieß der Pferdeersatz. Das englische Pferd erwies sich in Süd-Afrika als nicht genügend widerstandsfähig, auch forderte die Pink-Eye-Krankheit, eine Art Brustseuche, welche zwischen Januar und Mai mit unerbittlicher Regelmäßigkeit in Süd-Afrika aufzutreten pflegt, zahlreiche Opfer und vernichtete fast die Hälfte des Pferdebestandes. Als Ersatz griff man in erster Linie auf das in Süd-Afrika vorhandene Pferdematerial zurück, da dieses aber bei weitem nicht hinreichte, mußten im Auslande große Ankäufe gemacht werden. Als besonders geeignet erwies sich das Argentinische Pferd. Dasselbe ist überaus abgehärtet, da es weder Sommer noch Winter unter Dach kommt, nicht bösartig, genügsam und sehr ausdauernd, alles Vorzüge, welche es besonders für den Dienst in Süd-Afrika geeignet machten.

Mit dem Schwinden der aktiven Truppeneinheiten sah man sich genötigt, immer mehr auf die Milizbataillone zurückzugreifen, um durch diese den notwendigen Garnisondienst versehen zu lassen. Ihre Verwendung außerhalb des Landes war gesetzlich nur gestattet, wenn mindestens 75% der zu einem Bataillon gehörigen Soldaten ihre Bereitwilligkeit erklärten. Daß dieses bei 12 Bataillonen gelang, ist ein gutes Zeichen für die dem Engländer innewohnende patriotische Opferwilligkeit. 7 von diesen Bataillonen gingen nach Süd-Afrika, um dort Verwendung als Etappentruppen zu finden, während 5 in Gibraltar, Malta und Aegypten dort fortgenommene aktive Besatzungsbataillone ersetzen sollten.

Schließlich wurde die zuerst abgelehnte oder nur in beschränktem Umfange angenommene Beteiligung der Kolonien an dem Kriege in weitgehendster Weise gestattet. Die aus Australien, Indien, Ceylon und Kanada zur Verfügung gestellten freiwilligen Truppenteile bildeten immerhin eine ansehnliche Verstärkung der britischen Kriegsmacht in Süd-Afrika. Der in Indien stehenden aktiven Armee konnten nur ein Regiment Kavallerie und einige Batterien entnommen werden. Eine weitere Verminderung der Streitkräfte verbot die politische Vorsicht. Bei der Mobilisierung dieser geringen indischen Kontingente traten ähnlich wie im Mutterlande erhebliche Mängel zu Tage, die ein ungünstiges Licht auf die Kriegsbereitschaft der englischen Armee warfen.

Aus all diesen bezeichnenden, daher mit Absicht ausführlich behandelten Maßregeln ersehen wir, daß Großbritannien als eine Großmacht ersten Ranges nicht fähig war, eine glatte Mobilmachung großen Stiles zu bewerkstelligen, und nach kurzer Zeit der Kriegsführung auf Mittel zurückgreifen mußte, welche andere Großstaaten erst im Zustande höchster Verzweiflung anwandten (Preußen 1812, Frankreich 1870/71). Bedenkliche Rückschlüsse auf den andern Teil der Wehrkraft, die Flotte, waren unausbleiblich und berechtigt.

2.

Der Tugela-Feldzug des Generalleutnants Buller.

(Siehe Karte II in Teil I, Skizze 5 in Teil II und die beigefügte Skizze 7.)

Die Kämpfe bei Ladysmith und am oberen Tugela.

Es wäre verkehrt, wollte man die für die Engländer verlorene Schlacht bei Colenso, ebenso wie die von Magersfontein und Stormberg als Siege der Buren bezeichnen. Sie hatten zwar den Angriff auf allen Seiten abgeschlagen, aber da sie zu wenig Offensivkraft besaßen, um durch eine energische Verfolgung ihren taktischen Vorteil voll und ganz auszunützen, war der Erfolg nur ein beschränkter. Was bedeuteten 3000 Mann Verlust für die Bullersche Armee? Die in der zweiten Hälfte des Dezember eintreffenden englischen Verstärkungen, in der Hauptsache bestehend aus der ganzen 5. Division, brachten 3- und 4fachen Ersatz. Der Mangel jeglicher, anfangs so rühmlich gezeigten Offensivkraft seitens der Buren, mußte im weiteren Verlaufe des Feldzuges den Engländern mehr und mehr Chancen in die Hand spielen, die Entscheidung zu ihren Gunsten zu wenden. Immer wieder muß der unumstößliche militärische Grundsatz betont werden, daß nur eine zur strategischen und taktischen Offensive befähigte Truppe auf die Dauer den Sieg an ihre Fahnen fesseln kann. Eine glückliche, gut gewählte und geschickt durchgeführte reine Defensive bringt wohl vorübergehende bedeutende Erfolge, sie kann aber nie und nimmer zu dem Endzwecke einer Operations- und Kampfeshandlung führen: zur physischen und moralischen Vernichtung des Feindes.

Die militärische Lage der Buren am Schluß der in Teil II dieses Buches geschilderten zweiten Kriegsperiode war glänzend. Dank der seitens der englischen Heer- und Truppenführer gemachten Fehler, dank ihrer eigenen vortrefflichen Dispositionen und zähen Defensivkraft, waren sie auf allen drei Kriegsschauplätzen im Vorteil und hatten die erste große Staffel des englischen Entsatzheeres matt gesetzt. Hätten sie sich unmittelbar nach diesen Erfolgen, mit Hilfe des Vor-

teils der inneren Linie, wenigstens auf einem der drei Kriegsschauplätze — nur dies war in Anbetracht ihrer verhältnismäßig numerischen Schwäche möglich — massiert und wären dort zum Angriff übergegangen, dann konnten sie zweifellos eine Vernichtung des Gegners herbeiführen. Das geeignetste Kriegstheater war hierzu das östliche. Hier stand die Hauptmasse des Feindes, hier auch die ihrige. Hätten sie sich bei Colenso den weichenden englischen Bataillonen nach dem erschütternden Feuer und unter dem Eindruck der großen Verluste an die Fersen gehangen und energisch verfolgt, dann wäre es dem Generalleutnant Buller nicht möglich gewesen, 8 km vor der eben angegriffenen feindlichen Gefechtsfront halt zu machen, sich in aller Ruhe zu sammeln und die allmählich weiter eintreffenden Verstärkungen abzuwarten. So wurden ihm unbehelligt Wochen Zeit gelassen zu den Vorbereitungen für einen zweiten Vorstoß.

Man könnte hier einwenden, daß die im Rücken befindliche eingeschlossene Garnison von Ladysmith ein solches Unternehmen verbot. Jedenfalls erschwerte sie die Lage, und deswegen mußte sie aus dem Wege geräumt werden. Die auf einem Umkreise von 30 km verzettelten schwachen englischen Besatzungstruppen bildeten kein unüberwindliches Hindernis und hätten vor einem energisch durchgeführten Sturme kapitulieren oder der Vernichtung anheim fallen müssen. Also hier wie dort Mangel an Offensivkraft und daraus folgende, allmählich eintretende eigene Schwächung.

Ein ganzer Monat verging am Tugela, ohne daß eine bedeutsame Gefechtshandlung sich ereignete. Nur der südliche Teil der Besatzung von Ladysmith wurde am

Gefecht bei Wagon-Hill (Ladysmith).

6. Januar 1900 aus der ihr von den Buren gelassenen Ruhe aufgerüttelt, um einen Angriff abzuwehren, welcher für die ganze Besatzung hätte verhängnisvoll werden können. Während des ganzen Monats Dezember und Anfang Januar hatten sich die Buren damit begnügt, die zu starken Reduits ausgebauten englischen Verschanzungen mit Unterbrechung zu bombardieren, und wollten sich darauf beschränken, die Besatzung durch Aushungern zur Uebergabe zu zwingen. Doch diese besaß Vorräte in genügender Menge, und die Nähe der Bullerschen Entsatzarmee that das ihrige, um belebend und ermutigend auf die Belagerten zu wirken.

Die der englischen Südstellung (siehe Skizze 5 des Teil II) bei Besters-Farm und Middle-Hill gegenüberstehenden beiden Burenkommandos, das von Heidelberg und Harrysmith, beschlossen aus eigner

Initiative, in der Nacht vom 5./6. Januar die feindlichen Besatzungen auf Caesars Kamp und Wagon-Hill zu überrumpeln. Das Heidelberg-Kommando schlich sich um 2 Uhr nachts unter dem Schutze der Finsternis am Fuße des Besters-Hill in der Schlucht zwischen diesem und dem Wagon-Hill bis an den Süd-Westabhang von dem Caesars-Kamp-Hügel. Dichtes Gebüsch begünstigte diesen Vormarsch. Die äußersten britischen Vorposten, vollkommen überrascht, wurden geworfen, doch an dem rasch alarmierten Gros fanden die Buren ernsten Widerstand. Zwei Kompagnien des benachbarten II./Gordon-Highlander eilten dem bedrängten Manchester-Bataillon zu Hilfe und verhinderten durch ihr Feuer den Feind, das Plateau zu erreichen.

Inzwischen hatte das Harrysmith-Kommando, welches etwas später angetreten war, ebenfalls von Südwesten her das Plateau vom Wagon-Hill erreicht, die englischen Vorposten abgeschossen und eine Feldwache gefangen genommen. Vergebens versuchten die zurückgebliebenen beiden Hochländerkompagnien, unterstützt von einer Kompagnie der benachbarten Rifles, den Hügel wiederzunehmen; das Resultat des den ganzen Tag dauernden, mit wechselndem Glücke geführten Gefechtes war für die Buren günstig, sie blieben im Besitz des Wagon-Hill. White sah jedoch ein, daß der Verlust dieser Position seine ganze Stellung gefährden könnte. Die von ihm zu Hilfe geschickte 21. Batterie, die 5. Ulanen und 18. Husaren wurden von der feindlichen Artillerie derart unter Feuer genommen, daß sie nichts ausrichten konnten. Erst das von der östlichen Einschließungslinie noch am Abend herbeigeholte I./Devonshire nahm durch einen schneidig ausgeführten Bajonettangriff den Hügel endgültig wieder in Besitz. Der Feind zog sich unverfolgt in seine Positionen zurück.

Die um die Mittagsstunde dieses Tages beginnende äußerst kritische Lage des Generals White führte auch eine Demonstration von Seiten des Generals Buller herbei. Vermittelst Heliogramm erfuhr er von White, daß derselbe stark bedrängt sei, und der Feind scheinbar von Süden aus Verstärkungen erhalte. Um letzteres noch so viel wie möglich zu verhindern, wurde die in Chievely stehende Division Clery alarmiert und gegen die Tugelalinie geführt. Jedoch beschränkte sich Buller darauf, eine lebhafte, von den Buren nicht erwiderte Kanonade gegen die Schützengräben und Schanzen des Feindes zu unterhalten und danach wieder in das Lager zurückzukehren.

Wenn auch das eben geschilderte Gefecht auf dem Wagon-Hill und um Cäsars-Kamp für die Buren nicht den gewünschten Erfolg

hatte, so hätte es sie doch zur Erkenntnis einer bemerkenswerten Thatsache führen müssen. Schon der Angriff zweier Kommandos verursachte eine fast vollkommene Entblößung der englischen Süd- und der wichtigsten Oststellung. Diese Schwächung der gegnerischen Besatzungslinie mußten sich die Buren zu nutze machen, oder sie hätte sie zu einem erneuten, mit stärkeren Kräften und an mehreren Stellen unternommenen Vorstoß bestimmen müssen. Der 6. Januar gab den hinreichenden Beweis, daß durch ein solches Unternehmen wahrscheinlich das Schicksal der ganzen englischen Besatzung besiegelt gewesen wäre.

Auf englischer Seite fingen die blutigen Lehren, welche der Feldzug bisher gegeben, an, heilsam zu wirken. An Stelle des Ungestüms, mit dem man bisher blindlings vorgestoßen war, trat reifliche Erwägung, gewissenhafte Vorbereitung und, soweit die Leistungsfähigkeit der berittenen Waffen reichte, sorgfältige Erkundung. Besonders standen die nun folgenden Operationshandlungen des Generals Buller unter diesem Zeichen, und, wenn sie auch noch nicht zum Ziele führten, und manche Maßregel unverständlich war, so berührte doch der Wechsel in der Art der Anordnungen wohlthuend.

Der englische Feldherr sah ein, daß ein Angriff auf die in einem früheren Abschnitte geschilderten Burenpositionen in der Front erfolglos bleiben mußte. Er kam daher zu der richtigen Erkenntnis, daß er nur durch einen Angriff auf die feindliche Flanke in die Lage kommen konnte, den Gegner durch Aufrollen seiner Gefechtslinien von hier aus zu verdrängen und sich auf diese Weise den Weg nach Ladysmith zu bahnen.

Zum Ausgangspunkte dieses Flankenstoßes wählte er Springfield, einen kleinen Ort westl. Frère, 26 km von diesem und 41 km von Estcourt entfernt. Diese Entfernung, welche bei der Beschaffenheit der dortigen Wegeverhältnisse für den vorliegenden Zweck besonders groß erscheint, das vorzüglich funktionierende Nachrichtenwesen der Buren und der Umfang der notwendigen Vorbereitungen, machten eine Ueberraschung des Gegners, die notwendige Voraussetzung eines Angriffs, der die Flanke treffen soll, unmöglich. Bei dem Vorteil der inneren Linie und der Beweglichkeit der Burentruppen, waren dieselben in der Lage, nicht nur Verschiebungen zur Verstärkung des gefährdeten Flügels eintreten zu lassen, sondern sie konnten die lange Zeitspanne, welche ihnen zwischen Ansetzen und Ausführen des feind-

lichen Angriffs gelassen wurde, zum weiteren Ausbau fortifikatorischer Verstärkungen verwenden. Auf diese Weise mußte der Bullersche Angriff immer wieder frontal wirken und wurde als solcher noch schwieriger wie bei Colenso, weil das Gelände sich ungünstiger gestaltete. Der Vormarsch brachte die englischen Kolonnen in die zerklüfteten, unwegsamen und steilen Formationen der auslaufenden Drackensberge, welche mit ihren terrassenförmig aufsteigenden Höhen dem Verteidiger vorzügliche Positionen boten. Im besten Falle waren demnach die Engländer gezwungen, die Schwierigkeiten einer mächtigen Verteidigungsstellung zu überwinden, im ungünstigen Falle aber gestaltete sich der Rückzug weit gefährlicher wie auf der bisherigen Operationslinie.

Ließ der Feind sie ungestört den dort in seinen Gebirgsschluchten reißend dahin fließenden Tugela überschreiten und zwang sie dann zum Rückzuge, konnte derselbe bei der geringsten Offensivkraft des Gegners zur Katastrophe führen. Das ganze Unternehmen blieb daher ein großes Wagnis, welches man bei einem anders veranlagten Gegner als tollkühn hätte bezeichnen müssen. Unter den gegebenen Verhältnissen jedoch war es erklärlich, besonders da es die Möglichkeit bot, die zur Entscheidung drängende Kriegslage zu Gunsten der britischen Waffen zu wenden.

Wie erwähnt, verlor die Handlungsweise des englischen Feldherrn den Stempel der Sorglosigkeit und Vertrauensseligkeit. Die umfassendsten Vorbereitungen wurden getroffen. In den Lagern von Frère, Chieveley und Estcourt versammelte General Buller im Laufe des Dezember und Anfang Januar eine ansehnliche Truppenmacht und große Massen von Vorräten. Einschließlich der eingetroffenen Division Warren standen ihm am

10. Januar zur Verfügung:

7 Brigaden = 28 Bataillone Infanterie,
12 Schwadronen Kavallerie,
4 Feldbatterien,
2 Haubitzbatterien,
1 Gebirgsbatterie,
6 Marine-Schnellfeuer-Geschütze,
1 Marinebrigade.

Die bei den Brigaden fehlenden Bataillone waren durch irreguläre Truppen, ebenso die fehlenden Kompagnien durch Beigabe beritte-

ner Kolonialdetachements ersetzt. Die Etatsstärke der Bataillone war allerdings infolge der eingetretenen Verluste sehr reduziert, ganze Einheiten mußten mit Hilfe von Abgaben neu aufgestellt werden. Alles in allem gebot Sir Buller über 30 000 Mann und 48 Geschütze zur Verwendung in der Front. Von diesen wurde die Division Warren und die gesamte Kavallerie unter Lord Dundonald in Estcourt, das übrige in Frère und Chieveley bereit gestellt.

Die neue Operationsbasis Springfield lag soweit von der bisherigen entfernt, daß es bei der unwirtlichen Gegend erforderlich war, für lange Zeit Proviant und Munition mitzuführen. Um dies zu erleichtern, ließ der englische Oberbefehlshaber von Frère aus eine Feldbahn bis in die Gegend von Springfield legen, soweit wie es die bei letzterem Ort stehenden Burenvorposten erlaubten. Selbstredend genügte die Bahn allein nicht, wenn sie auch bei den grundlosen Wegen ein ausgezeichnetes Hilfsmittel, besonders zum Fortschaffen der schweren Geschütze bilden sollte. Außerdem mußte der links abmarschierenden Armee ein umfangreicher Train folgen, bestehend aus 5000 kleinen Karren und Packtieren.

Die Zeit um die Jahreswende wurde von der englischen Kavallerie fleißig benutzt, um weitausholend die Stellung und den Flügel des Feindes zu erkunden. Da dieser jedoch seine Vorposten auf dem Südufer des Tugela bis Springfield vorgeschoben hatte, ließen sich genaue Feststellungen nicht machen. Sir Buller war daher gezwungen, sich erst durch die Gefechtshandlungen Klarheit zu schaffen. Ein Moment mehr, welches das Unternehmen im Lichte eines kühnen und gefährlichen Wagnisses erkennen ließ.

Die ungewöhnlichen Vorbereitungen im Lager der Engländer, die Streckung der Feldbahn und die ungewohnte Aufklärungsthätigkeit der Kavallerie, ließen bei den Buren die Erkenntnis frühzeitig aufkommen, daß eine große Aktion in Vorbereitung war und diese ihrem rechten Flügel galt. Sie hatten daher Zeit und Muße genug, um ihre Gegenmaßregeln zu treffen. Die Geländeverhältnisse kamen ihnen außerordentlich zu statten. Die Uebergänge über den stark angeschwollenen und zu jener Zeit immer noch im Steigen begriffenen Tugelafluß, welche allein für einen Vormarsch von Springfield aus den Engländern zur Verfügung standen, waren die Potgeiters-, Wagon- oder Trichards-Drift, zu denen die Wege von Springfield aus gabelförmig auseinanderlaufen. Das Plateau zwischen den beiden Tugelaflüssen fällt nach dem großen Tugela steil ab, um

in derſelben Weiſe auf der andern Seite wieder aufzuſteigen. Der Weg über Potgeiters-Drift führt auf Dewdrop an der Straße Acton-Homes—Ladyſmith und in einer Sattellinie entlang, welche zwei plateauartige Erhebungen trennt. Diejenige weſtlich weiſt als höchſte Erhebungen den Spion-Kop und den Brak-Fontein auf, diejenige öſtlich beginnt mit dem Arnotberg und ſpaltet ſich nach Südoſten in das Onderbrook-Plateau und in die Hügelreihe des Krantz-Kloof—Doorn-Kloof—Geluk—Reed-Hill, Groblers-Kloof (Skizze 6 und 7). Die ſämtlichen Erhebungen haben die gemeinſame Eigentümlichkeit, daß ſie glacisartig nach dem Tugelafluß zuerſt allmählich und deckungslos abfallen, um dann in ſteiler, zerriſſener und zickzackförmiger Böſchung die Sohle des Flußbettes zu erreichen.

Den höchſten Grat des Plateaus wählten die Buren für ihre Hauptverteidigungsſtellung, ſchoben aber Vorpoſitionen bis dicht an den Fluß heran. Ihr rechter Flügel ſtützte ſich auf den Spion-Kop. In gewohnter Weiſe ließ Schalk Burgher, der wiederum an dieſer gefährdeten Stelle führte, alle Verteidigungsmittel anwenden, um die Poſitionen in hervorragender Weiſe zu verſtärken.

Nachdem

am 9. Januar die Kavalleriemeldungen beſagt hatten, daß Springfield von den Buren geräumt ſei, begann die engliſche Armee in 3 Staffeln den Linksabmarſch. In der Front wurde nur die Brigade Barton nebſt 2 Batterien zurückgelaſſen, mit der Aufgabe, beſonders durch ausgedehnte Verwendung der letzteren, den Feind feſtzuhalten, ſeine Aufmerkſamkeit von den Vorgängen am oberen Tugela abzulenken und ihn nach Möglichkeit zu hindern, Verſtärkungen nach dem rechten Flügel zu entſenden. Am

10. Januar brachen die Diviſion Warren, welche den weiteſten Weg hatte, und die Kavallerie unter Lord Dundonald von Eſtcourt nach Springfield auf, am

11. Januar folgte die Diviſion Clery, beſtehend aus den Brigaden Littelton*) und Hart mit den Haubitzbatterien und ſchließlich am

12. Januar General Sir Buller ſelbſt mit dem Reſt der Brigade Hildyard, der Marinebrigade, den Feldbatterien und den Schiffsgeſchützen.

---

*) Dieſe Schreibweiſe iſt die richtige.

Inzwischen hatte Dundonald mit seiner Reiterschar Springfield erreicht, eine Rekognoscierung bis zur Potgeiters-Drift unternommen, und konnte jetzt melden, daß das ganze Südufer des großen Tugela vom Feinde geräumt war. Dieser war in der That einem strikten Befehl seines Oberkommandos gemäß vor der englischen Avantgarden-Kavallerie auf der ganzen Linie zurückgewichen und hatte sich auf seine Verteidigungsstellungen zurückgezogen. Diese Maßnahme rief im englischen Hauptquartier die Besorgnis hervor, daß man es wieder mit einer Finte des Feindes zu thun habe. Die Unterführer wurden daher auf Befehl des Oberkommandos eindringlich ermahnt, langsam und mit den notwendigen Sicherheitsmaßregeln vorzugehen, um nicht in einen feindlichen Hinterhalt zu geraten.

Der Vormarsch der drei Staffeln war um so schwieriger und ermüdender, als fast ununterbrochene Regengüsse die ohnehin schon sehr primitiven Landstraßen fast unwegsam gemacht hatten, und die zahllosen tief eingeschnittenen, brückenlosen Wasserläufe, welche durchwatet werden mußten, den Vormarsch außerordentlich hinderten. Die Feldbahn versagte schon sehr bald, weil die Kürze der Zeit nicht gestattet hatte, einen soliden Unterbau zu schaffen, daher die Gleise in dem aufgeweichten Boden versanken. Trotz der zahlreichen Bespannung mußten sehr oft die Soldaten in die Räder greifen, um unter großen Anstrengungen Kanonen und Karren aus dem Schlamme herauszuholen. Die Schwierigkeiten des Anmarsches waren so groß, daß sich die englischen Kolonnenführer gezwungen sahen, noch zwischen Springfield und der verlassenen Operationslinie einen Rasttag einzuschieben, nur um den umfangreichen und mangelhaft organisierten Trains und der Artillerie Zeit zu gewähren, heranzukommen. Ein gleiches geschah nach dem am

13. Januar erfolgten Eintreffen in Springfield. Die Vorposten wurden allerdings schon am

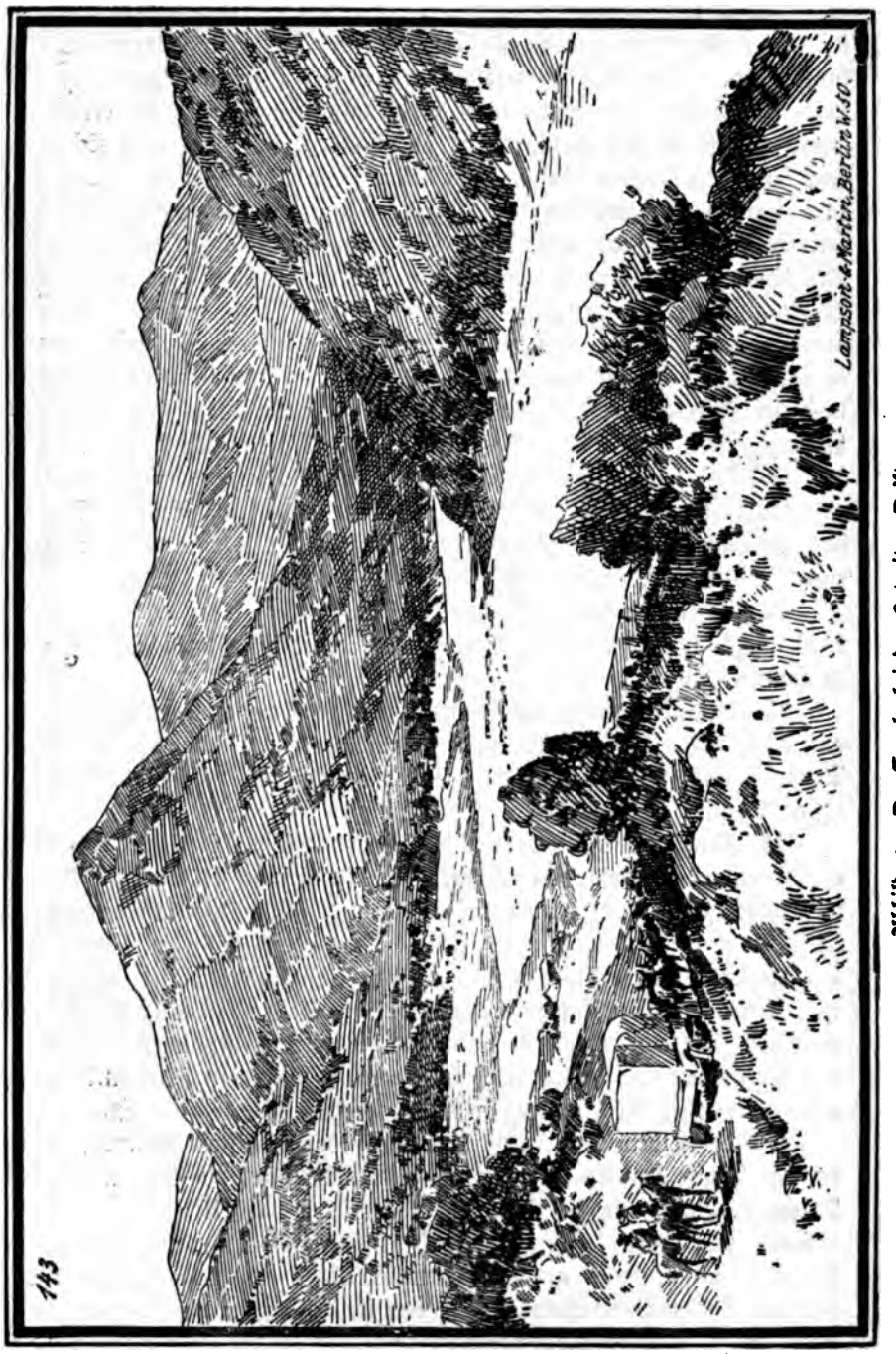
14. Januar bis zum Alice-Kop vorgeschoben und am

15. Januar verlegte General Buller sein Hauptquartier nach der Farm Spearmans-Kamp und bezog mit seinem ganzen Armeekorps, ohne die Division Warren und die Kavallerie, ein großes Lager an der Potgeiters-Poort. Er hatte also zur strategischen Einleitung seiner Offensive 5 Tage Zeit gebraucht für eine Entfernung, welche eine Postkutsche dort in $4^1/_2$ Stunden zurücklegen kann. General Buller wird sich selbst nicht verhehlt haben, daß an eine Ueberraschung des Gegners nun nicht mehr zu denken war.

Er beschloß, von Potgeiters-Poort aus mit diesem versammelten Teile seiner Truppen gegen den auf das Nordufer zurückgewichenen Genger vorzustoßen und seine Kräfte festzuhalten; gleichzeitig sollte die Division Warren 10 km stromaufwärts bei der Wagon-Drift den Uferwechsel vornehmen, um dann die Flanke des Feindes umfassend anzugreifen und seine Verteidigungslinie aufzurollen. Nach gelungener Operation sollte sie in der Richtung auf Dewdrop die Vereinigung mit der Division Clery erstreben und den Weg auf Ladysmith öffnen.

Aus der nachfolgenden, von einem Kenner des Landes stammenden Beschreibung kann man am besten ersehen, in welcher Weise sich die Geländeschwierigkeiten steigerten. Gern und willig wird man die zähe Energie des englischen Feldherrn und seiner Truppen anerkennen, mit der sie alle Hindernisse zu überwinden strebten, um ihr Ziel zu erreichen.

„Die Potgeiters-Drift — bei der Wagon-Drift liegen die Verhältnisse ähnlich — ist eine der gefährlichsten in ganz Natal. Bis ganz kurz vor dem ungemein steil abfallenden Einstieg zum Fluß ahnt der unbefangen reisende Fremdling überhaupt nichts vom Vorhandensein eines Stroms. Häufig sind nämlich die Ufer der Flüsse unmittelbar am Rande höher als das weiter abliegende Gelände und bilden so gewissermaßen natürliche Dämme. Bei ganz besonders hohem Wasserstande steigt der Fluß aber über diese hinweg, und lagert den mitgeführten Sand und Schlamm aufs neue auf den Uferrändern ab, dieselben auf diese Weise abermals erhöhend. Anstatt nun, wie man beim Herannahen erwarten sollte, eine weitere Erhöhung zu überschreiten, sieht man sich, geradezu erschreckt, vor einem sich plötzlich öffnenden, gähnenden, so außerordentlich steil auf steiniger zerrissener Straße hindurchführenden Einschnitt, daß man nur noch, kurz entschlossen, die Pferde mit Gewalt zurückhalten und die Bremse des Gefährts so schnell wie möglich anziehen kann. Ein Zurück giebt es kaum. Im nächtlichen Dunkel diese Furt durchfahren zu müssen, macht die Pulse auch eines sonst beherzten Mannes höher schlagen. Dort unten, 12 m tief, rauscht bei niederem Wasserstande ein Fluß von etwa der halben Breite des Rheines mit einer ganz unheimlichen Stromgeschwindigkeit vorüber. Gegen sie ist die unserer heimischen Flüsse als harmlos zu bezeichnen. Der Kenner dieser Drift hat bei Tage an bestimmten, am Ufer des Flusses liegenden großen Feldsteinen ein Merkmal über die Höhe des Wasserstandes, nachts wird er sich bei den auf dem



Abbild. 1. Der Tugela bei der Potgeiters-Drift.

nördlichen Ufern wohnenden Kaffern oder auf Potgeiters-Farm Auskunft holen. Im Flußbett selbst liegen in der Fahrbahn große und kleine Felsblöcke, von denen man im Sommer erst Kenntnis erhält, wenn die Räder des Gefährts sie überklettern; zu sehen sind sie in dem lehmig gefärbten Wasser nicht. Die Fahrbahn ist auch keine gerade Verbindung zwischen der Einfahrt- und Ausfahrtsrampe, sondern bildet einen mit dem Scheitel stromaufwärts liegenden Bogen. Den Untergrund bildet eine große flache Felsplatte, die jedoch an jenem Bogen unmittelbar unterhalb der Fahrbahn senkrecht abfällt. Wehe dem Leichtfertigen, der sich bei zweifelhaftem Wasserstande, und wenn er noch dazu mit dem Laufe der Fahrbahn unbekannt ist, dem Tugela in dieser Furt anvertraute. Die Strömung würde Pferd und Wagen hinwegwaschen, oder das Gefährt müßte bei der geringsten Abweichung von der Fahrbahn durch Absturz von der Felsplatte verunglücken."

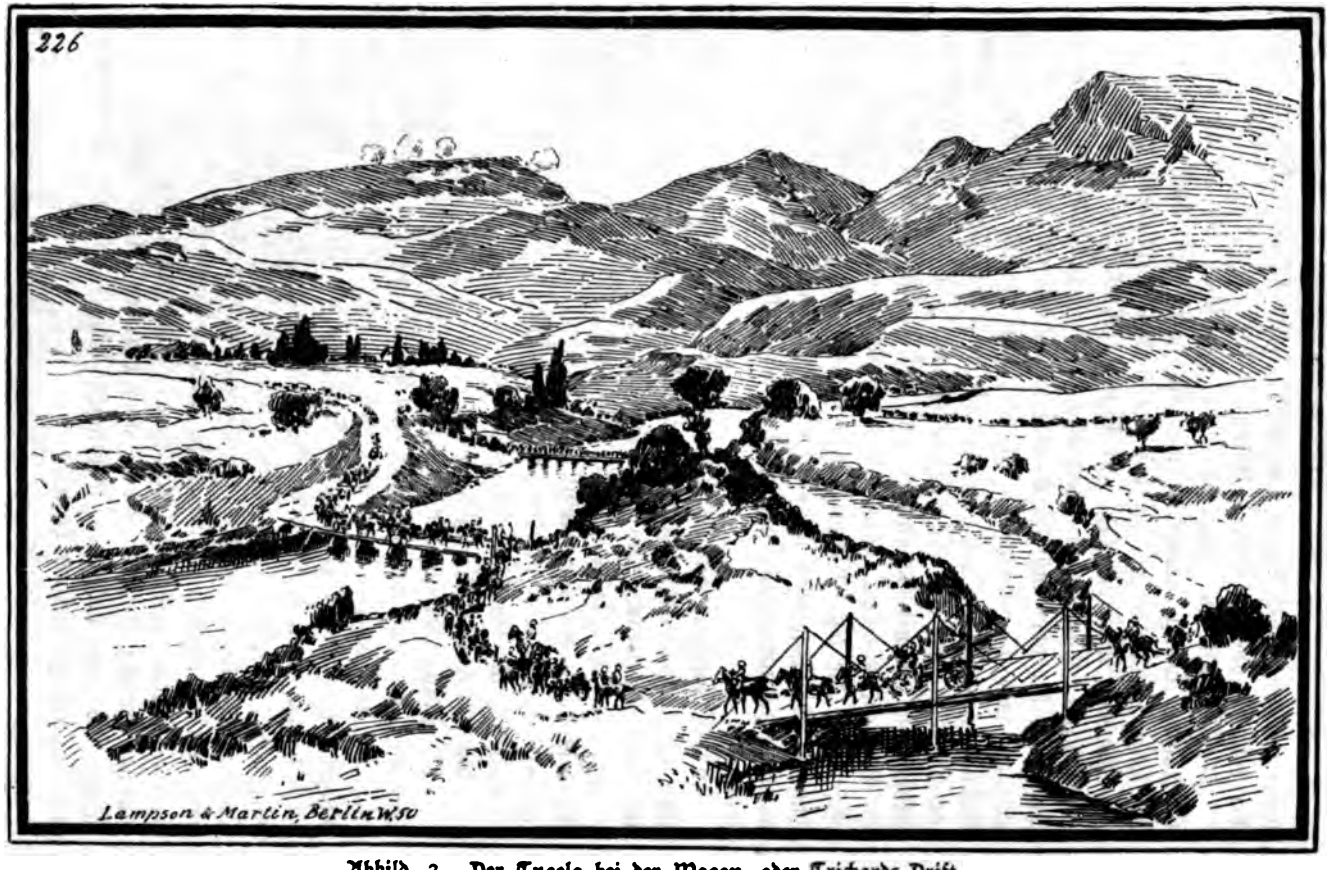
So beschaffen war die Rückzugslinie des Generals Buller! Nur das Vertrauen auf die geringe gegnerische Offensivkraft, selbst nach einem Waffenmißerfolge, erklärte das Wagnis!

Englischerseits wurden alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um einen möglichst friktionslosen Verlauf des beabsichtigten Angriffs sicher zu stellen. Am

15. Januar wurden die schweren, weittragenden Marinegeschütze auf dem Alice-Kop in Stellung gebracht, um das Uebersetzen der Truppen und einen mit Hülfe des herangezogenen Trains beabsichtigten Brückenschlag zu decken. Am

16. Januar 8^{0} abends durchfurtete die Brigade Littelton, Mann an Mann sich haltend, den verräterischen Fluß, und gelangte glücklich und unbehelligt vom Feinde auf das andere Ufer. Von dort wurde sie sofort auf eine vorlagernde niedrige Hügelreihe geworfen, Onetree-hill, gegenüber dem Alice Kop, genannt, bestehend aus drei Kopjes. Hier wurde, unter Anlehnung auf beiden Seiten an den Fluß in günstiger Stellung mit den Einrichtungsarbeiten begonnen. Selbst eine Haubitzbatterie konnte noch in der Nacht über den Fluß und auf dem Onetreehill in Stellung gebracht werden.

An demselben Tage glückte es auch der Division Warren, bei der die Masse der Kavallerie verblieben war, über die Wagon- oder Trichards-Drift mit der gesamten Infanterie den Uferwechsel vornehmen zu können. Hier wie dort geschah dies unter dem Schutze der auf dem Süduser aufgefahrenen Artillerie. Letzterer gelang es, schwache Buren-Vortruppen, welche den Uebergang zu hindern suchten,



Abbild. 2. Der Tugela bei der Wagon- oder Trichards-Drift.

zu vertreiben, so daß Warren ungestört einige kleine Anhöhen gegenüber dem Spion-Kop besetzen konnte.

Wenn auch die Thätigkeit der englischen Armee an diesem 16. Januar wenig erfolgreich war, so hatte man doch wenigstens eine Basis geschaffen für die bis jetzt noch unterbliebene Aufklärung nach Norden. Dieselbe ergab für General Buller ein sehr betrübendes Resultat. Nachdem er schon wegen des Zeitaufwandes die Hoffnung hatte begraben müssen, überraschend auftreten zu können, wurde ihm jetzt noch die Erkenntnis zu teil, daß er sich einer feindlichen Stellung gegenüber befand, welche diejenige bei Colenso an Stärke noch übertraf und eher einer Festungslinie glich, als einer flüchtigen Feldstellung. Außerdem hinderte das weitere Anschwellen des Tugela den General Warren, rasch seine Artillerie auf das Nordufer zu werfen, um die letzte Chance eines überraschenden Angriffs wahrzunehmen. Die gesamten ungünstigen Begleitumstände des Links-Abmarsches zwangen Buller schließlich wieder zum regelrechten geplanten Frontangriff.

Die Erkundung am 16. hatte ergeben, daß die Buren den westlichen der großen Tugela-Flußbögen halbkreisförmig umspannten. Der linke auf Val-Krantz und Brak-Fontein stehende Flügel beherrschte die Straßen nach Dewdrop und Ladysmith, und damit den Austritt aus dem durch den Onetreehill abgeschlossenen Flußbogen, der rechte auf dem Spion Kop und dessen nordwestlichen Ausläufern stehende verhinderte eine Umgehung der Flanke.

Die Aufklärungsthätigkeit am

17. Januar seitens der Engländer brachte aber die überraschende Thatsache, daß man vor sich nur eine Vorstellung des Gegners, wenn auch eine stark besetzte, hatte, daß aber dahinter, Dewdrop südlich vorgelagert, eine zweite formidable Stellung des Feindes sich befand, deren Mittelpunkt, der Arnot-Berg, direkt dem Zugang zu Ladysmith vorgelagert war, und deren Flügel sich auf die Maria-Farm und das Onderbroock-Plateau stützten. Lord Dundonald, welcher an diesem Tage, nach Norden ausholend, die große Straße Acton-Homes—Ladysmith erreichte, führte zwar ein glückliches Scharmützel gegen das Heilbronner Burenkommando, wurde aber darüber belehrt, daß die Engländer bis zum äußersten feindlichen Flügel mit der Wachsamkeit des Gegners zu rechnen hatten.

Vergebens versuchten die Briten, mit ihrer an demselben Tage in Thätigkeit tretenden zahlreichen Artillerie an beiden Uebergangs-

stellen den Gegner hervorzulocken, und den für den nächsten Tag geplanten Angriff vorzubereiten. Ihrer Gewohnheit gemäß zogen die Buren sich in ihre Deckungen zurück und ließen das Feuer unbeantwortet. Trotzdem beschloß Buller, am

18. Januar weitere Truppen auf das Norduser zu werfen, um allmählich eine Verbindung zwischen Littelton und Warren zu erlangen. Zu dem Zwecke war es notwendig, die Brakfontein-Höhen zu nehmen. Diese Aufgabe fiel den Brigaden Hart und Hildyard zu. Gleichzeitig sollte General Littelton sich den Austritt aus seinem Flußbogen zu erringen suchen. Durch diese Anordnungen hoffte Buller, die Aufmerksamkeit des Gegners auf die Vorgänge bei Potgeitersdrift zu lenken und seinem linken Flügel Gelegenheit zu bieten, nach vorwärts Terrain zu gewinnen. Dieser Versuch schlug fehl, auch die beiden Brigaden richteten nichts aus. Auf allen Seiten zeigten sich die feindlichen Stellungen als zu stark, und das auch an diesem Tage unterhaltene andauernde Artilleriefeuer vermochte nicht, sie zu schwächen.

Der 19. Januar verlief ohne Kampfeshandlungen. Den durch die Anstrengungen der letzten Tage schwer mitgenommenen englischen Truppen mußte ein Ruhetag gegönnt werden, um sie zu dem für den

20. Januar beabsichtigten allgemeinen Angriff widerstandsfähig zu machen. An diesem Tage versuchte General Warren, westlich vom Spion-Kop, in der letzteren vom Bastion-Hill trennenden Schluchtlinie, vorzudringen, um den rechten Burenflügel vom Spion-Kop abzuschneiden. Die Ausführung der dazu notwendigen Bewegungen nahm wegen der Schwierigkeit des Geländes und der Aufmerksamkeit des Feindes den ganzen Tag in Anspruch, so daß der Kampf auf Vorpostengefechte und Artilleriefeuer sich beschränkte. Auch das Resultat dieses Tages war negativ, und zwar auf der ganzen Linie. Denn bei einem Versuch der Brigade Littelton, aus ihrer Stellung auf dem Onetreehill vorzubrechen, wurde sie von den Buren unter bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen.

Generalleutnant Buller kam zu der Einsicht, daß sein Entscheidungsflügel zu schwach war, um den als Schlüssel der feindlichen Stellung erkannten Spion-Kop zu nehmen. Er gab daher für den

21. Januar der Brigade Hart den Befehl, den Angriff der Division Warren westl. des Spion-Kop, im Osten zu unterstützen. Aus diesen Gefechtsdispositionen entwickelte sich um den Spion-Kop

Schlacht am Spion-Kop.

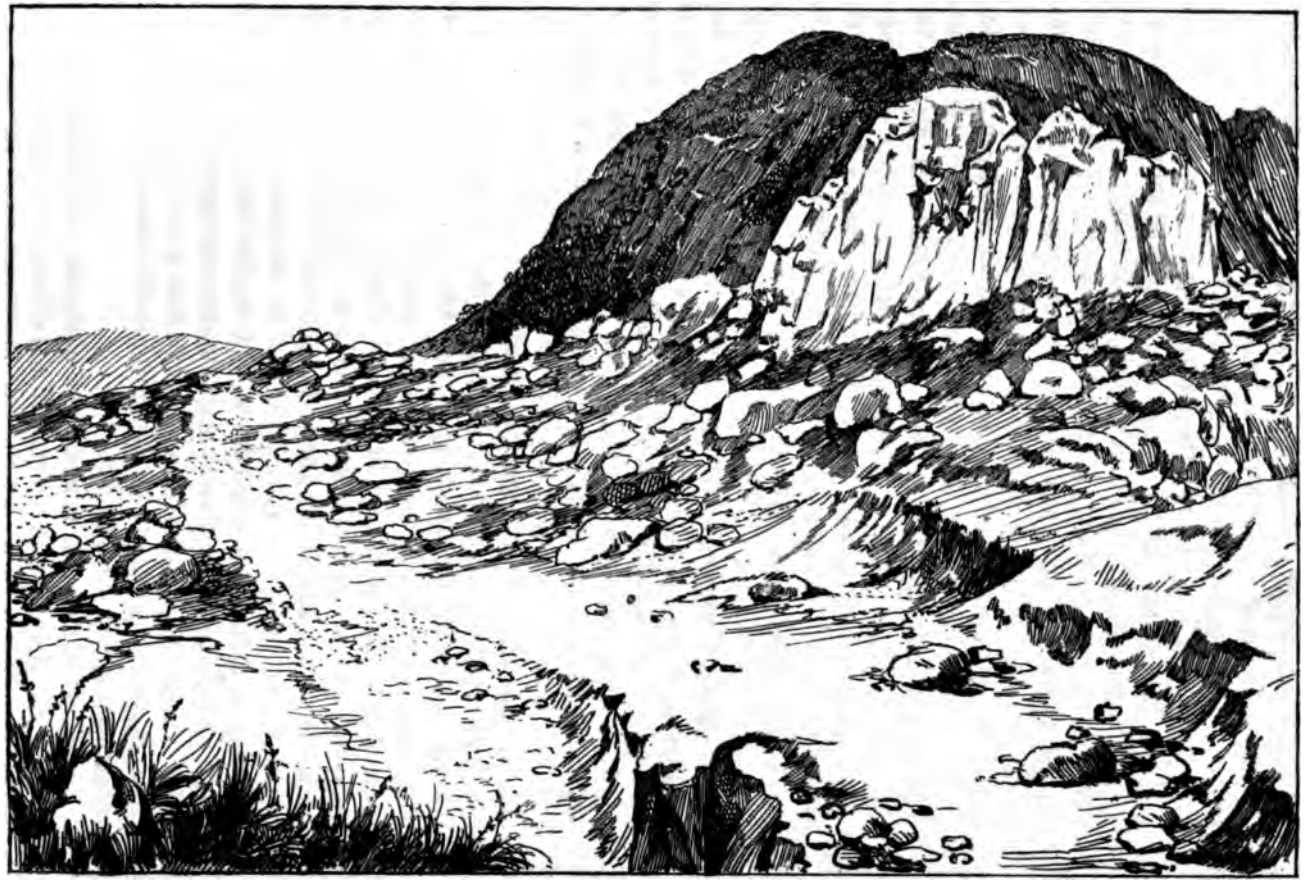
ein viertägiges Ringen, in dem die Kämpfe am oberen Tugela ihren Höhepunkt fanden.

Um 7^0 morgens griff General Warren die feindlichen Schützenstellungen an, konnte aber trotz des um 11^0 fühlbar werdenden Eingreifens der Brigade Hart keine Vorteile erreichen. Erst als es dem Lord Dundonald mit Hülfe seiner südafrikanischen berittenen Infanterie gelungen war, den Bastion-Hill zu nehmen, gelang es, den Angriff der Warrenschen Infanterie in Fluß zu bringen. Abends 7^0 hatte sie sich in Besitz der am weitesten vorgeschobenen Abschnitte der feindlichen Stellung gesetzt und die erste Terrasse des Spion-Kop, wenn auch unter schweren Verlusten, genommen. Dagegen konnte die Brigade Hart keinen Raum gewinnen, sah sich im Gegenteil am Abend gezwungen, sich auf den Tugela zurückzuziehen. Ebenso wenig glücklich war Littelton bei einem auch an diesem Tage unternommenen Vorstoße. Er wurde auf Onetreehill zurückgeworfen und vermochte sich dort nur zu halten, weil er sich unter dem Schutze der schweren Marinegeschütze befand.

Buller selbst betrachtete den Erfolg dieses Tages sehr kritisch, wie aus folgender Abfassung seiner Depesche hervorgeht: „Diese Stellung Warrens war durchaus zu halten, aber sie eignete sich nicht zum weiteren Vormarsche, da die südlichen Abhänge zu steil sind;" ferner konnte Warren „für seine Artillerie keine wirksame Stellung gewinnen, und es fehlte an Wasser." Trotzdem hielten sich die Engländer auf der ganzen Linie in ihren Stellungen am

22. und 23. Januar, an welchen Tagen, abgesehen von einem Artillerieduell, keine weiteren Angriffsversuche gemacht wurden. Am Abend des 23. gab Buller in einer Depesche folgenden Situationsbericht, welcher den Stillstand in den Gefechtshandlungen erklärte: „Man kann sich dem Spion-Kop nur über eine kahle, von offenen Schluchten durchzogene Fläche nähern. Die von Warren besetzten Bergkämme sind so schroff, daß sich Kanonen nicht hinaufbringen lassen. Wir beschießen die feindliche Stellung mit Haubitzen und Feldgeschützen, welche auf einem niedrigeren Gelände hinter der Infanterie aufgestellt sind. Der Feind erwidert das Feuer mit Creuzotgeschützen und anderen Kanonen. In diesem Artillerieduell ist der Vorteil auf unserer Seite, da der Feind in den Verschanzungen Schutz zu suchen scheint. Die feindliche Artillerie fügt uns nicht viel Verluste zu."

In letzterem Punkte gab sich Buller einer Täuschung hin, denn



Abbild. 3. Der Spion-Kop.

thatsächlich war das Burenfeuer trotz der geringen Zahl von Geschützen überlegen; aus dem Verhalten des Gegners in dieser Weise Rückschlüsse zu ziehen, war gewagt bei der Eigenart der Buren, sich in ihren Stellungen so wenig wie möglich zu zeigen.

Am 22. Januar hielt der englische Oberbefehlshaber angesichts der schwierigen Situation einen Kriegsrat ab, in welchem zwei Möglichkeiten erwogen wurden: 1. nächtlicher Sturm auf die Burenposition, dessen Gelingen unter Umständen mit großen Verlusten hätte erkauft werden müssen. 2. Rückzug hinter den Tugela und erneuter Angriffsversuch an einer andern, vielleicht günstiger gelegenen Stelle — ein starker moralischer Mißerfolg. Sir Buller, der die ganze Schwere der Lage erfaßt hatte, war anfangs entschieden für letztere Alternative. Er gab aber dem Drängen seiner Unterführer nach und ordnete „schweren Herzens", wie er selbst nach London kabelte, den nächtlichen Angriff auf den Spion-Kop für die Nacht vom

23./24. Januar an. Der Schutz der Dunkelheit mußte bei der Gestaltung des Geländes in Anspruch genommen werden. Schon die beiden letzten Tage hatte General Warren die Brigade Woodgate unauffällig in eine Schluchtlinie dirigiert, welche an dem Bastion-Hill entlang auf eine dem Spion-Kop westlich vorgelagerte Bergnase führte. Soweit man aus der Ebene das Gelände erkennen konnte, war nach Besitznahme dieses Vorsprungs die Hoffnung berechtigt, daß man dadurch einen Keil in die feindliche Stellung hineinschieben und sie auf diese Weise bezwingen würde. Thatsächlich gelang es der Brigade Woodgate, in der erwähnten Nacht sich an diese Burenstellung unbemerkt heranzuschleichen und die dortige Besatzung zu überraschen. Um 3 Uhr morgens hörten plötzlich die in der Ebene versammelten Sturmkolonnen der andern Brigade ein lebhaftes Gewehrfeuer und das Hurra ihrer Kameraden. Die Buren-Vorposten waren überrascht und die Position war genommen mit einem Verlust von nur zehn Mann. Sofort versuchten die Engländer, sich in der gewonnenen Stellung zu verschanzen, doch die Oberfläche des Hügels war für die Verteidigungseinrichtungen äußerst ungeeignet. Die Felsen, welche den Gipfel bedeckten, machten das Graben fast zur Unmöglichkeit, gestatteten höchstens ein notdürftiges Verschanzen hinter zusammengetragenen Steinblöcken.

Als der Nebel des anbrechenden Morgens sich verzogen hatte, erfuhren die Angreifer eine schwere Enttäuschung. Sie sahen sich auf einem vorgeschobenen Bergrücken, der durch eine tiefe Schlucht von

dem eigentlichen, höher gelegenen Spion-Kop getrennt und von letzterem aus vollkommen eingesehen wurde. Dort oben und auf den Hängen befand sich die Hauptstellung der Buren, von ihr aus fiel das Gelände glacisartig ab, und die englischen Führer erkannten, daß es ein Ding der Unmöglichkeit war, diese Festung zu nehmen. Trotzdem blieb General Woodgate in der eroberten Stellung, um seinen Nachbarbrigaden, die ebenfalls allmählich Boden gewannen, Gelegenheit zu geben, ihre Erfolge auszunutzen. Er versuchte auch vorwärts zu kommen; bis auf 300 m arbeiteten sich seine Schützen heran, aber hier gebot das sichere Feuer der nur 250 Mann starken, seinem linken Flügel gegenüberliegenden vordersten Burenschützenlinie ein energisches Halt. Nach einem Verluste von 300 Toten mußten Nachmittags $4^1/_2$ Uhr die errungenen Vorteile wieder aufgegeben werden und die Brigade sich auf den äußeren Rand der Felsplatte wieder zurückziehen.

Um dieselbe Zeit hatte die von Süd-Osten aus über den Tugela (westl. Drift im großen westl. Flußbogen) gesetzte und von dort zum Angriff vorgeführte Brigade Hart einige Vorteile errungen und sogar die Spitze des großen Spion-Kop genommen. Jetzt zogen jedoch die Buren ein großes Maximgeschütz vom rechten Flügel heran, säuberten den Berg vom Feinde und trieben ihn bis 9 Uhr abends wieder an den äußeren Rand des Plateaus zurück.

Unterdessen ließen sich die Buren auf der westlichen Seite die Gunst der Gefechtslage nicht entgehen und konzentrierten auf die schon stark zusammengeschossene Brigade Woodgate ein mörderisches Maxim- und Gewehrfeuer, dem der Brigadegeneral selbst zum Opfer fiel. Oberst Thorneycroft übernahm die Führung. Gegen $9^1/_2$ Uhr wurde die Lage sehr kritisch, da die Buren ihrerseits zum Angriff übergingen und die andere Seite der Felsplatte wieder besetzten. Die Kaltblütigkeit und der ausdauernde Mut, mit dem die Engländer trotz alledem die verlorene Position hielten, verdient alle Anerkennung. Doch die Opfer waren umsonst. Oberst Thorneycroft sah die Unmöglichkeit ein, Verstärkungen heranzuziehen und Artillerie hinaufzuschaffen, wollte man letztere nicht vollkommen aufs Spiel setzen. Das feindliche Artilleriefeuer mußte daher unbeantwortet bleiben und wirkte um so vernichtender. In der Nacht vom

24./25. Januar wurden die Trümmer der Brigade in die Ebene zurückgezogen. Die Unkenntnis des Geländes und der Mangel an leidlichen Karten hatte den Engländern eine schwere Niederlage beigebracht.

thatsächlich war das Burenfeuer trotz der geringen Zahl von Geschützen überlegen; aus dem Verhalten des Gegners in dieser Weise Rückschlüsse zu ziehen, war gewagt bei der Eigenart der Buren, sich in ihren Stellungen so wenig wie möglich zu zeigen.

Am 22. Januar hielt der englische Oberbefehlshaber angesichts der schwierigen Situation einen Kriegsrat ab, in welchem zwei Möglichkeiten erwogen wurden: 1. nächtlicher Sturm auf die Burenposition, dessen Gelingen unter Umständen mit großen Verlusten hätte erkauft werden müssen. 2. Rückzug hinter den Tugela und erneuter Angriffsversuch an einer andern, vielleicht günstiger gelegenen Stelle — ein starker moralischer Mißerfolg. Sir Buller, der die ganze Schwere der Lage erfaßt hatte, war anfangs entschieden für letztere Alternative. Er gab aber dem Drängen seiner Unterführer nach und ordnete „schweren Herzens", wie er selbst nach London kabelte, den nächtlichen Angriff auf den Spion-Kop für die Nacht vom

23./24. Januar an. Der Schutz der Dunkelheit mußte bei der Gestaltung des Geländes in Anspruch genommen werden. Schon die beiden letzten Tage hatte General Warren die Brigade Woodgate unauffällig in eine Schluchtlinie dirigiert, welche an dem Bastion-Hill entlang auf eine dem Spion-Kop westlich vorgelagerte Bergnase führte. Soweit man aus der Ebene das Gelände erkennen konnte, war nach Besitznahme dieses Vorsprungs die Hoffnung berechtigt, daß man dadurch einen Keil in die feindliche Stellung hineinschieben und sie auf diese Weise bezwingen würde. Thatsächlich gelang es der Brigade Woodgate, in der erwähnten Nacht sich an diese Burenstellung unbemerkt heranzuschleichen und die dortige Besatzung zu überraschen. Um 3 Uhr morgens hörten plötzlich die in der Ebene versammelten Sturmkolonnen der andern Brigade ein lebhaftes Gewehrfeuer und das Hurra ihrer Kameraden. Die Buren-Vorposten waren überrascht und die Position war genommen mit einem Verlust von nur zehn Mann. Sofort versuchten die Engländer, sich in der gewonnenen Stellung zu verschanzen, doch die Oberfläche des Hügels war für die Verteidigungseinrichtungen äußerst ungeeignet. Die Felsen, welche den Gipfel bedeckten, machten das Graben fast zur Unmöglichkeit, gestatteten höchstens ein notdürftiges Verschanzen hinter zusammengetragenen Steinblöcken.

Als der Nebel des anbrechenden Morgens sich verzogen hatte, erfuhren die Angreifer eine schwere Enttäuschung. Sie sahen sich auf einem vorgeschobenen Bergrücken, der durch eine tiefe Schlucht von

dem eigentlichen, höher gelegenen Spion-Kop getrennt und von letzterem aus vollkommen eingesehen wurde. Dort oben und auf den Hängen befand sich die Hauptstellung der Buren, von ihr aus fiel das Gelände glacisartig ab, und die englischen Führer erkannten, daß es ein Ding der Unmöglichkeit war, diese Festung zu nehmen. Trotzdem blieb General Woodgate in der eroberten Stellung, um seinen Nachbarbrigaden, die ebenfalls allmählich Boden gewannen, Gelegenheit zu geben, ihre Erfolge auszunutzen. Er versuchte auch vorwärts zu kommen; bis auf 300 m arbeiteten sich seine Schützen heran, aber hier gebot das sichere Feuer der nur 250 Mann starken, seinem linken Flügel gegenüberliegenden vordersten Burenschützenlinie ein energisches Halt. Nach einem Verluste von 300 Toten mußten Nachmittags $4^1/_2$ Uhr die errungenen Vorteile wieder aufgegeben werden und die Brigade sich auf den äußeren Rand der Felsplatte wieder zurückziehen.

Um dieselbe Zeit hatte die von Süd-Osten aus über den Tugela (westl. Drift im großen westl. Flußbogen) gesetzte und von dort zum Angriff vorgeführte Brigade Hart einige Vorteile errungen und sogar die Spitze des großen Spion-Kop genommen. Jetzt zogen jedoch die Buren ein großes Maximgeschütz vom rechten Flügel heran, säuberten den Berg vom Feinde und trieben ihn bis 9 Uhr abends wieder an den äußeren Rand des Plateaus zurück.

Unterdessen ließen sich die Buren auf der westlichen Seite die Gunst der Gefechtslage nicht entgehen und konzentrierten auf die schon stark zusammengeschossene Brigade Woodgate ein mörderisches Maxim- und Gewehrfeuer, dem der Brigadegeneral selbst zum Opfer fiel. Oberst Thorneycroft übernahm die Führung. Gegen $9^1/_2$ Uhr wurde die Lage sehr kritisch, da die Buren ihrerseits zum Angriff übergingen und die andere Seite der Felsplatte wieder besetzten. Die Kaltblütigkeit und der ausdauernde Mut, mit dem die Engländer trotz alledem die verlorene Position hielten, verdient alle Anerkennung. Doch die Opfer waren umsonst. Oberst Thorneycroft sah die Unmöglichkeit ein, Verstärkungen heranzuziehen und Artillerie hinaufzuschaffen, wollte man letztere nicht vollkommen aufs Spiel setzen. Das feindliche Artilleriefeuer mußte daher unbeantwortet bleiben und wirkte um so vernichtender. In der Nacht vom

24./25. Januar wurden die Trümmer der Brigade in die Ebene zurückgezogen. Die Unkenntnis des Geländes und der Mangel an leidlichen Karten hatte den Engländern eine schwere Niederlage beigebracht.

General Buller, der selbst am 25. morgens 5 Uhr im Lager von Warren eintraf, überzeugte sich von neuem davon, daß ein erneuter Angriff ebenso ergebnislos verlaufen würde, und ordnete daher an, daß sämtliche Truppen wieder auf das südliche Ufer des Tugela zurückgezogen wurden. Diese Bewegungen waren am

27. Januar vollkommen unbehelligt vom Feinde ausgeführt und ohne Verluste.

Die Verluste dieses zehntägigen Ringens waren naturgemäß auf englischer Seite ganz ungeheuer, sie betrugen allein in den letzten drei Tagen 1756 Mann an Toten und Verwundeten, darunter 104 Offiziere. In den Tagen vorher waren etwas über 600 Mann gefallen, so daß eine Gesamtziffer entstand, welche mit Rücksicht auf den kläglichen Ausgang des Unternehmens sehr hoch zu bezeichnen ist.

Diesen glänzenden Erfolg hatten die Buren nur mit einem Verlust von 35 Toten und etwa 80 Verwundeten erkauft, dank der geringen Wirkung des englischen Geschütz- und Infanterie-Salvenfeuers. Daß trotzdem die Buren eine Verfolgung unterließen, war unverzeihlich.

Der Umgehungsversuch des rechten feindlichen Flügels war gescheitert, aber wegen der vollkommen ausbleibenden Verfolgung die Gefechtskraft der Bullerschen Armee nicht geschwächt; im Gegenteil! An die in das befestigte Lager bei Spearmans Kamp zurückkehrenden Truppen hielt Sir Buller eine zündende Ansprache, in der er seine vollste Anerkennung aussprach für das tapfere und rühmliche Verhalten in den schwierigsten Situationen, und ihnen eröffnete, daß der Schlüssel zu der feindlichen Stellung gefunden wäre, und er sie innerhalb einer Woche nach Ladysmith führen werde.

Bei diesen Worten schwebte ihm der Plan vor, den er auch zur Ausführung brachte, jetzt die linke Flanke des Gegners anzugreifen, nachdem sich herausgestellt hatte, daß die rechte sich in unangreifbaren Stellungen befand.

Eine genaue Kenntnis von der Ausdehnung der feindlichen Verteidigungslinien nach Osten hatte man englischerseits zwar noch nicht gewonnen, aber es konnte mit ziemlicher Bestimmtheit angenommen werden, daß der Val-Krantz mit dem seitwärts rückwärts gelegenen Krantz-Kloof die äußersten Stützpunkte seien. Aus dieser Gefechtslage heraus entwickelte Buller seinen neuen Angriffsplan:

Von dem durch seine Vorposten noch besetzten Onetreehill aus wollte er mit der Division Warren gegen den Val-Krantz demonstrieren, und die ganze Aufmerksamkeit des Feindes hierhin lenken. Während dieser Zeit sollte die andere Division bei der Mole-Drift den Uferwechsel vornehmen, um von Osten her die genannte Höhenstellung anzugreifen. Hinter den vorgehenden Truppen hoffte er unter Benutzung des Mole-Spruit-Thals noch weiter nach Norden zum umfassenden Angriff ausholen zu können. Glückte diese Bewegung, dann drängte Sir Buller die ihm zunächst gegenüberstehenden Buren von Ladysmith auf die Drackensberge ab. Er befand sich dann aber auch der Hauptstellung der Buren, dem Arnotberg, gegenüber, der ihm den Zugang zu Ladysmith versperrte. Erst deren Ueberwindung hätte ihn zum Ziele führen können.

Volle acht Tage ließ der englische Oberbefehlshaber seinen stark mitgenommenen Truppen Zeit und Muße, sich zu erholen. Er benutzte diese Pause, um sein Vorhaben umfassend vorzubereiten. Die Aufmerksamkeit des Feindes blieb durch auffallende Manöver der Dundonaldschen Kavallerie nach Westen gerichtet. Versuche derselben, noch weiter stromauf, wie bei Wagon-Drift, den Fluß zu überschreiten, sollten den Gegner glauben machen, daß ein Uebergang hier geplant sei. Unterdessen wurde auch der Zwarts-Kop mit Artillerie gekrönt und von diesem sowohl wie vom Alice-Kop am

Gefecht am Val-Krantz.

3. und 4. Februar das bekannte vorbereitende Geschützfeuer auf die Burenstellungen nördlich des Tugela aufgenommen. Die große Entfernung von fast 5000 m ließ einen Erfolg dieser Maßregel nicht zu.

Am 5. Februar, in früher Morgenstunde, begannen die Bewegungen der englischen Divisionen, gemäß den oben ausgeführten Dispositionen des Oberbefehlshabers.

Die Division Warren zeigte sich der schwierigen Aufgabe nicht gewachsen, weil sich die Einwirkung des Umgehungsflügels nicht vor 4 Uhr nachmittags fühlbar machte, sie daher allein dem überlegenen feindlichen Feuer ausgesetzt war. Ihrer Gewohnheit gemäß eröffneten die Buren dasselbe erst, nachdem die englischen Linien sich bis auf wirksame Entfernung genähert hatten. Um 11 Uhr fiel der erste Schuß, und schon um die Mittagsstunde wich die Division Warren auf den Onetreehill zurück.

Die zum Flankenangriff notwendige Ueberraschung glückte diesmal auf dem Bullerschen rechten Flügel. Ungestört setzte als erste die

Brigade Littelton auf einer rasch hergestellten Pontonbrücke bei der Mole-Drift über den Tugela und warf die östlich des Val-Krantz stehenden Buren zurück. Jedoch geriet sie im weiteren Vorgehen in ein verlustreiches Kreuzfeuer vom Val-Krantz und Krantz-Kloof, welches den Angriff für diesen Tag zum Stehen brachte.

Die Fortsetzung der Kämpfe am

6. Februar entsprang der Initiative der Buren. Nachdem sie tagsüber die neugewonnenen Stellungen der Engländer unter heftiges Shrapnelfeuer genommen hatten, versuchten sie, dieselben nachmittags 4 Uhr wiederzunehmen. Aber die inzwischen weiter herangeholten und übergesetzten englischen Verstärkungen vereitelten nicht nur den Angriff, sondern die den zurückweichenden Buren nachdrängenden Engländer gewannen noch am Abend bedeutend an Boden. Jedoch mit jeder weiteren Annäherung steigerte sich auch die Wirkung des erwähnten Kreuzfeuers, gegen das sich die Briten am

7. Februar nur durch Aufwerfen flüchtiger Befestigungen schützen konnten. Die weiter nach Norden sich ausdehnenden Umgehungsversuche brachen sich an der starken Besetzung des Krantz-Kloof und gerieten auch schon in das Feuer vom Arnotberg. Sir Buller mußte daher zur Ueberzeugung kommen, daß auch dieser Weg zum Entsatz von Ladysmith nicht zum Ziele führen konnte, und zog er daher seine Truppen zum zweiten Male auf das Süduser des Tugela zurück. Außerdem kamen beunruhigende Meldungen über beginnende Offensivbewegungen der Buren im Osten und Westen. Die verlassene Wagon-Drift wurde von Burentruppen überschritten, auch hatte die Brigade Barton nicht hindern können, daß Streifkorps die rückwärtigen Verbindungen bei Weston und Estcourt bedrohten. In Anbetracht dieser unerwartet neuen Kriegslage und angesichts der Gefahr, von der Rückzugslinie abgedrängt zu werden, marschierte Buller mit seinen sämtlichen Truppen wieder nach den alten Lagern bei Chieveley und Frère zurück. Nur Dundonald blieb bei Springfield zur Deckung des Rückzugs und später der linken Flanke.

So endete der zweite Teil des Tugela-Feldzuges nach schweren Verlusten für die Engländer völlig ergebnislos.

Das auffallendste Merkmal bei den Kampfeshandlungen am oberen Tugela bietet das Verhalten der Buren nach den errungenen Erfolgen am Spion-Kop und Val-Krantz. Beide Male war ihnen die

Gelegenheit geboten, wie es günstiger wohl nicht hätte geschehen können, durch rücksichtslose Verfolgung den Gegner zu — der Ausdruck ist nicht zu stark gebraucht — vernichten. Was eingangs der Darstellung dieses Kriegs-Abschnittes dargelegt wurde, muß hier in stärkerer Tonart wiederholt werden. Man vergegenwärtige sich nur die Gefechtslage! Eine starke englische Armee hatte sich mit einem Troß, der in Marschkolonne eine Länge von 20—25 km bildete, auf über 40 km von ihrer Operationsbasis entfernt und angesichts des Feindes einen Flankenmarsch ausgeführt, welcher an mehr wie einer Stelle empfindlich verwundbar war. Dann überschritt diese ganze Truppenmasse den in dieser Gegend nur an drei Stellen durchfurtbaren, stark angeschwollenen Tugelastrom, mit fast allen Geschützen und einem Teile des Trains, um einen in stark verschanzter Stellung eingenisteten Gegner anzugreifen. Nach 10tägigem blutigen, für den Angreifer doppelt erschöpfenden und demoralisierenden Ringen, sind die Buren auf allen Seiten siegreich, haben in glänzender Ausdauer, Zähigkeit und Tapferkeit die englischen Angriffe abgeschlagen und den Feind gezwungen, über den Fluß wieder zurückzukehren. Aber letzteres, ohne — wie Buller triumphierend ausrief — einen Mann, ein Pferd und ein Pfund zu verlieren! Hier steht der Soldat vor einem Rätsel! Selbst eine noch lockerer zusammengewürfelte, jegliche Disziplin und strategische Truppenführung entbehrende Miliztruppe hätte hier durch eine rücksichtslose Verfolgung auf den stark erschütterten, sich über die engen und schwierigen Defileen zwängenden Gegner einen glänzenden Sieg erfechten können. Nur eine kleine beherzte Reiterschar war in der Lage, Verwirrung und Vernichtung in die stark gelichteten Reihen der englischen Bataillone zu bringen. Nichts von alledem! Ungestört und unbelästigt wurde der Uebergang bewerkstelligt und eine achttägige Ruhe zu neuen Thaten gewonnen. Was sich hier die Buren haben aus der Hand gehen lassen, war nie wieder einzuholen; ihre hervorragende Defensive mußte wegen der mangelnden Kraft zur rücksichtslosen Ausbeutung des Erfolges der energischen Offensive ihrer Gegner auf die Dauer unterliegen! Zwar machten sie nach dem endgültigen Mißlingen des englischen Angriffs schwache Versuche, offensiv zu werden, aber diese Bewegungen wurden zu spät und so kraftlos ausgeführt, daß sie bald im Sande verliefen, ohne die Engländer in ihren weiteren Handlungen zu beirren.

Da die unmittelbar an den taktischen Waffenerfolg sich anschließende Verfolgung der Initiative der vordersten Linie entspringen

muß, so erklärt sich ihre Unterlassung bei den Buren. Es fehlte an geschulten Führern, welche die Lage sofort richtig beurteilten, und an einer alles umfassenden Centralstelle, wo die Nachrichten zusammenliefen, um danach im richtigen Moment einzugreifen. Wunderbar bleibt die Thatsache, daß die natürliche Beanlagung nicht auch soweit reichte.

Inzwischen war auf den andern Kriegsschauplätzen eine Verschiebung der Verhältnisse zu Ungunsten der Buren eingetreten, sodaß es ihrer Ostarmee, wenn sie es auch gewollt hätte, nicht mehr möglich wurde, an ein Ausnützen irgend welchen Erfolges zu denken!

3.

Die Kriegslage im Süden und Westen.

(Siehe Karte IV in Teil II.)

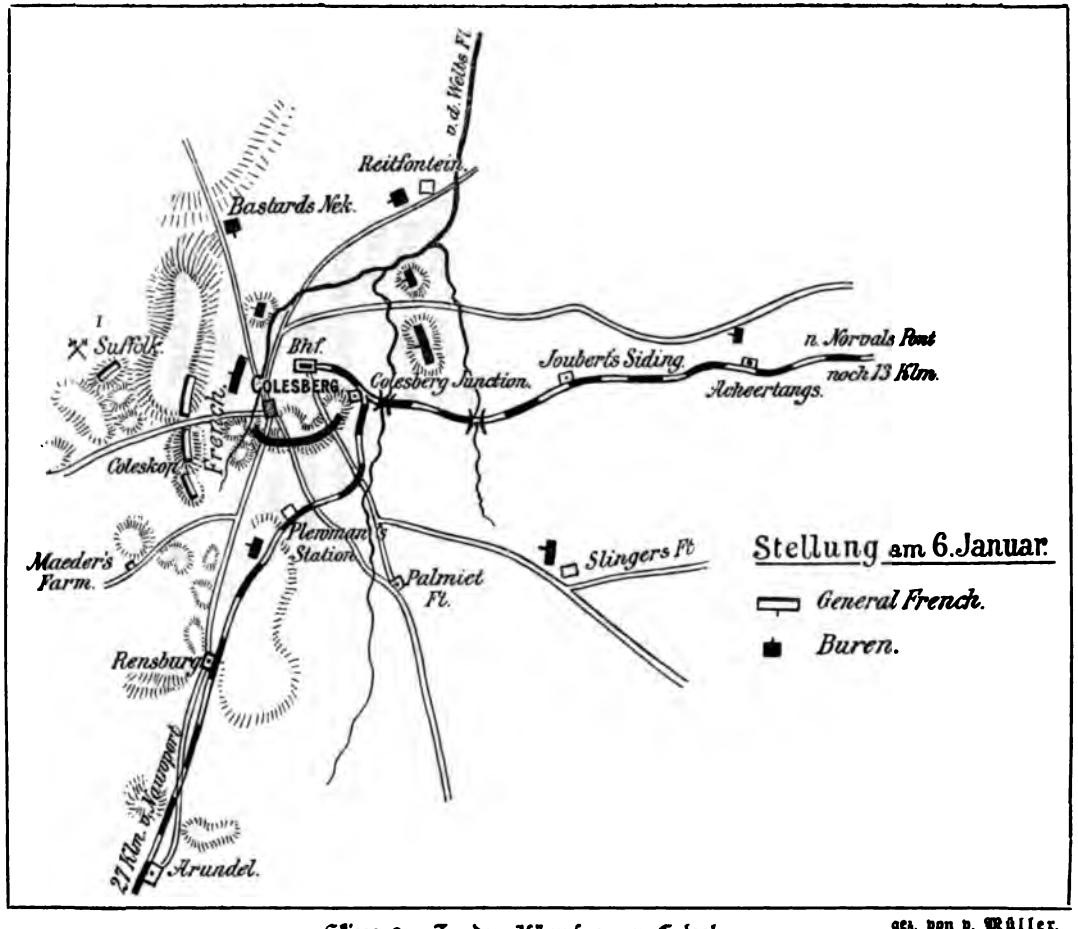
Während am oberen Tugela heiß gekämpft wurde, verlief die gleiche Kriegsperiode auf den beiden andern Kriegsschauplätzen, was äußere Gefechtshandlungen anbetrifft, ohne bemerkenswerte und entscheidende Ereignisse.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatze kämpften die beiden Generale Gatacre und French dauernd getrennt. Nachdem ersterer sich von der Schlappe bei Stormberg wieder etwas erholt hatte, versuchte er, die Offensive aufzunehmen, und es gelang ihm auch, Molteno und Dordrecht in Besitz zu nehmen. (Ende Dezember 1899.) Von jetzt ab drehte sich der Kampf hier um den Ortsbesitz. Die Buren, hier besonders verstärkt durch Zulauf aus dieser Gegend, duldeten kein weiteres Vordringen. Sie erwiesen sich als zu widerstandsfähig, als daß man mit den vorhandenen Kräften erfolgreich gegen sie hätte operieren können.

Rühriger, wenn auch ohne wesentliche Resultate, war der Reitergeneral French. Seine Gefechtshandlungen waren getragen von der Absicht, Colesberg zu nehmen, um sich von hier aus über Norvals-Pont Eingang in den Oranje-Freistaat zu verschaffen. Zur Orientierung für die Schilderung der nachfolgenden Kämpfe diene Skizze 8.

Schon am

18. Dezember 1899 konnte General French sein Hauptquartier nach dem von den Buren geräumten Arundel verlegen, letztere bezogen eine befestigte Stellung bei Rensburg. Dieselbe war jedoch zu stark, als daß General French sie hätte in der Front angreifen können. Er beschloß daher, als er eine Batterie und zwei Bataillone Verstärkung erhalten hatte (I. Suffolk und I. Essex, eigentlich als Ersatz-



Skizze 8. Zu den Kämpfen um Colesberg. gez. von v. Müller.

truppen für die Natal-Armee bestimmt), den Gegner herauszumarschieren und ihn in der Flanke und im Rücken zu fassen. Am

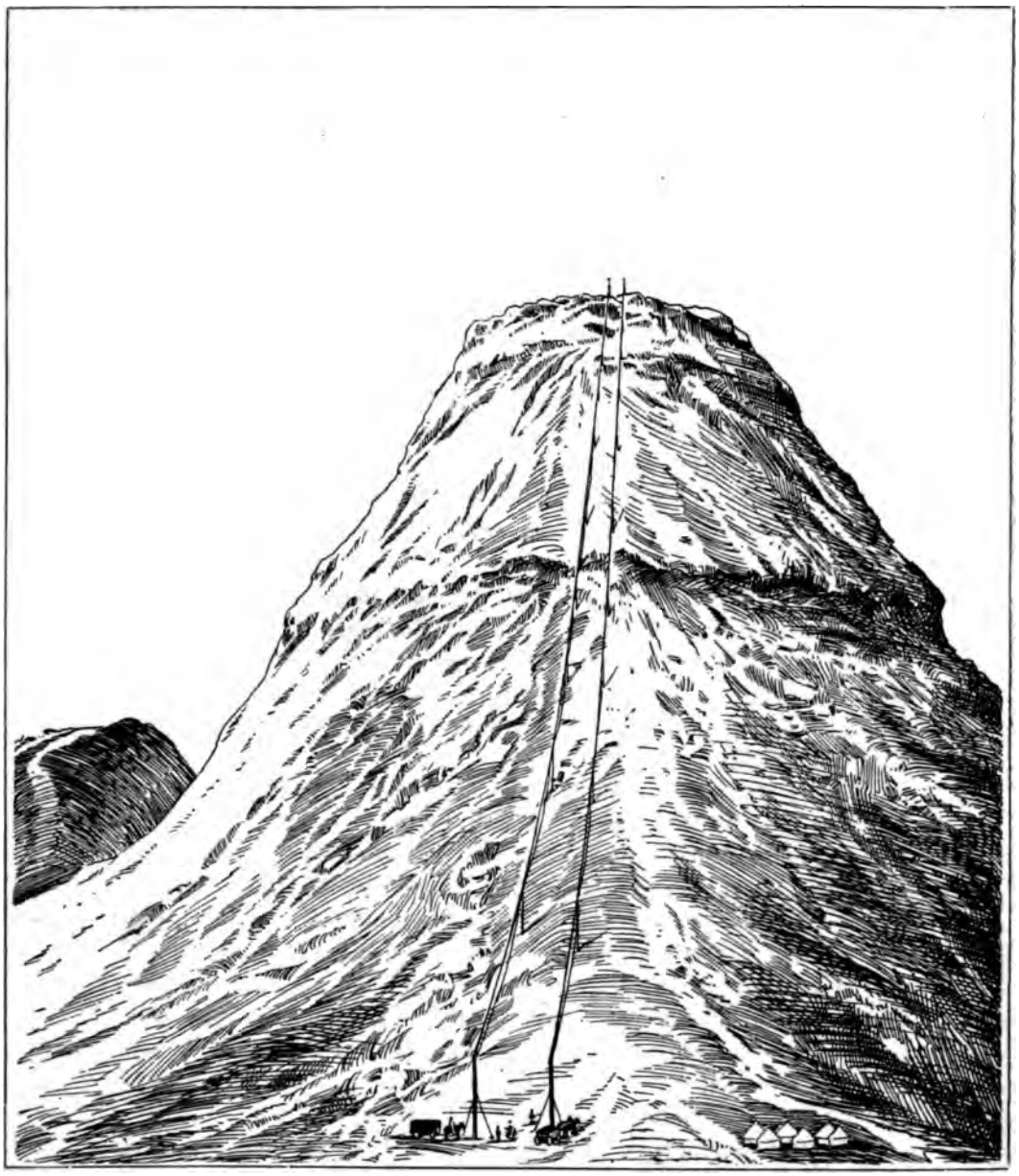
31. Dezember nachmittags 5 Uhr brach er mit 2 Kompagnien Infanterie, 5 Eskadrons, 1 Kompagnie berittener Infanterie und 10 Geschützen von Arundel auf. Der Rest seiner Truppen und eine reitende Abteilung blieben Rensburg gegenüber stehen, um erst vorzugehen, wenn sich die Einwirkung des Umgehungsflügels geltend gemacht hatte. In weitem Bogen nach Westen ausholend, erreichte General French noch am Abend desselben Tages die Maeders-Farm und besetzte am

1. Januar, morgens $3^1/_2$ Uhr, den Coles-Kop, einen sich steil aus der Ebene hervorhebenden, etwa 500 m hohen Berg westlich von Colesberg. Die feindlichen Vorposten wurden überrascht und zurückgeworfen. Mit großer Mühe schafften die Engländer zwei Geschütze auf den Coles-Kop und begannen das feindliche Lager und die Stellung, welche in einem Halbkreise sich südöstlich um die Stadt hinzog, mit Erfolg zu bombardieren. Die Buren-Artillerie konnte sich nur mühsam des durch seine Ueberhöhung überlegenen Feuers der Engländer erwehren. General French versuchte, nördlich um Colesberg herumzugreifen, um den Feind von seiner Rückzugslinie abzuschneiden, aber er mußte feststellen, daß an der Straße nach Acheertangs starke feindliche Kräfte und sogar ein kleines Kommando im Norden am Bastards-Nek standen. Er zog sich daher auf seine Stellung westlich Colesberg zurück. Gefechte bei Colesberg.

Seine Bewegungen hatten jedoch den Erfolg, daß die Buren ihre Stellung bei Rensburg räumten und sich auf Colesberg und ihre dort stehenden Hauptkräfte zurückzogen. Auf diese Weise verwarf sich die Front, indem die Engländer jetzt nach Osten kämpften. Am

3. Januar hatte French seine Truppen westlich und südwestlich von Colesberg vereinigt. Den Mittelpunkt seiner Stellung, in der er sich verschanzte, bildete dauernd der steile Coles-Kop. Eine sehr sinnreiche Einrichtung wurde zum leichteren Heraufschaffen von Munition und Lebensmitteln auf diesem Berggipfel angebracht; es war dies ein Drahtseil-Aufzug, vermöge dessen die zu transportierenden Gegenstände hinaufgezogen wurden. (S. Abbild. 4.)

Weitere Fortschritte vermochte French nicht zu machen, geriet vielmehr allmählich in eine nicht ungefährliche Lage. Denn die Buren schoben halbkreisförmig ihre Kommandos immer enger um die Stellung der Briten, so daß deren Rückzugslinie nach Rensburg-



Abbild. 4. Der Coles-Kop.

Naauwpoort stark bedroht wurde. Außerdem befand sich das ganze Land ringsum in offenem Aufstande, kleine Trupps der Afrikander bedrohten sogar Naauwpoort, wo sich die nur schwach bedeckten Frenchschen Hauptmagazine befanden. Nach und nach konzentrierten sich die Burenkräfte, die schon teilweise auf Acheertangs ausgewichen waren, wieder um Colesberg und besetzten alle wichtigen Positionen, auch nördlich der Stadt.

Zur Sicherung seiner linken Flanke und zur Deckung gegen etwaige feindliche Unternehmungen von Nordwesten beauftragte General French den Oberst Watson mit dem I./Suffolk, die Kopjes hinter dem linken Flügel in Besitz zu nehmen. Die Ausführung dieses Auftrages ist ein treffendes Beispiel für die immer noch nicht gewitzigt gemachte Gefechtstaktik der Engländer. Die ausgesandten Kavallerie-Patrouillen hatten die übereinstimmenden Meldungen gebracht, daß das Gelände frei vom Feinde sei. Infolgedessen marschierte Oberst Watson vertrauensselig mit seinem Bataillon in Marschkolonne ohne Sicherheitsmaßregeln am

6. Januar morgens aus dem Lager am Coles-Kop ab, hinein in das nordwestlich gelegene Kopjen-Gelände. Als er an den höchsten der schroff aufsteigenden Felskegel herangekommen war, ließ er das Bataillon in einer Mulde dahinter die Gewehre zusammensetzen, er selbst versammelte an der nordwestlichen Felsplatte seine Offiziere um sich, um mit ihnen die Besetzung der Kopje zu besprechen und die Abschnitte für die Kompagnien zu verteilen. Auf ein verdächtiges Geräusch hin, welches aus dem den Hügel umgebenden dichten Buschwerk heraus wahrgenommen wurde, ließ Watson erst jetzt eine Kompagnie ausschwärmen, um das Terrain abzusuchen. Aber kaum war diese Bewegung eingeleitet, als die Offiziere und die Kompagnie von drei Seiten Feuer auf nächste Entfernung erhielten. Watson selbst, sein Adjutant und zwei Hauptleute fielen; der Versuch, zurückzugehen, war unmöglich, denn sämtliche auf dem Plateau der Kopje befindlichen Briten waren umzingelt und mußten sich, fast ohne einen Schuß abgegeben zu haben, ergeben. Die weiter rückwärts liegenden drei Kompagnien waren auf das Schießen hin in eiliger Flucht, ohne daß ein einziger zum Schutze der Offiziere herbeigeeilt kam, in der Richtung auf das Hauptlager davongelaufen.

Als General French das Schießen vernahm, brach er sofort mit Kavallerie und Artillerie auf, um Unterstützung zu bringen. Er konnte aber nur noch die flüchtenden Kompagnien aufnehmen und die feind-

liche Stellung von der Artillerie beschießen lassen. Die Gefangenen und Verwundeten, 10 Offiziere und ca. 100 Mann, mußte er dem Feinde überlassen. Er war gezwungen, rasch wieder in seine Stellung am Coles-Kop zurückzukehren, wo die sich immer kritischer gestaltende Lage seine Anwesenheit erheischte. Zwar hielt sich der englische General in anerkennenswerter Ausdauer noch den ganzen Monat Januar, sah sich aber

Anfang Februar schließlich gezwungen, die Stellung zu räumen, um der drohenden vollkommenen Einschließung zu entgehen. Er zog sich auf Rensburg unter schweren Rückzugsgefechten zurück.

Auch das Erscheinen der bei der Bahnlinie Rosmead-Molteno

Ende Januar eintreffenden 6. Division Kelly-Kenny vermochte die Operationen auf diesem Kriegsschauplatze nicht in ein lebhafteres Tempo zu bringen.

Inzwischen trat durch die Bildung eines neuen Oberkommandos in Kapstadt ein Wechsel des Operationsplanes ein, welcher darauf hinauszielte, möglichst viel feindliche Kräfte auf dem südlichen Kriegsschauplatze festzuhalten, um auf dem *westlichen* zum entscheidenden Schlage ausholen zu können.

Hier trug das Verhalten der englischen Armee unter Lord Methuen noch mehr den Stempel der Unthätigkeit und des Unvermögens. Während der zweiten Hälfte des Dezember und des ganzen Januar kam es zu keinem ernstlichen Zusammenstoß. Die Buren hielten ihre starke Stellung bei Magersfontein, deren linken Flügel sie bis Jacobsdal ausdehnten.

Der neue Operationsplan übte insofern einen Einfluß auch auf die Thätigkeit Lord Methuens aus, als er anfing, seine rückwärtigen Verbindungen, auf denen die zum Entscheidungskampfe notwendigen Verstärkungen herangeführt werden mußten, energischer zu sichern und die dort stehenden kleinen Kommandos zu vertreiben. Zu diesem Zwecke erhielt er als Verstärkung die bisher zur Kavallerie-Division des Generals French gehörige 1. Kavallerie-Brigade unter General Babington

Anfang Januar zugesandt. Dieser, im Verein mit der Divisions-Kavallerie unter Oberst Pilcher, gelang es, das Gelände zwischen Oranje- und Riet-Fluß vom Feinde zu säubern. Derselbe trat jedoch

mit stärkeren Kräften — in der Versammlung begriffene aufständische Afrikander — am unteren Vaalfluß bei Douglas auf und bedrohte von neuem die rückwärtigen Verbindungen. Deshalb sah sich Lord Methuen genötigt, am

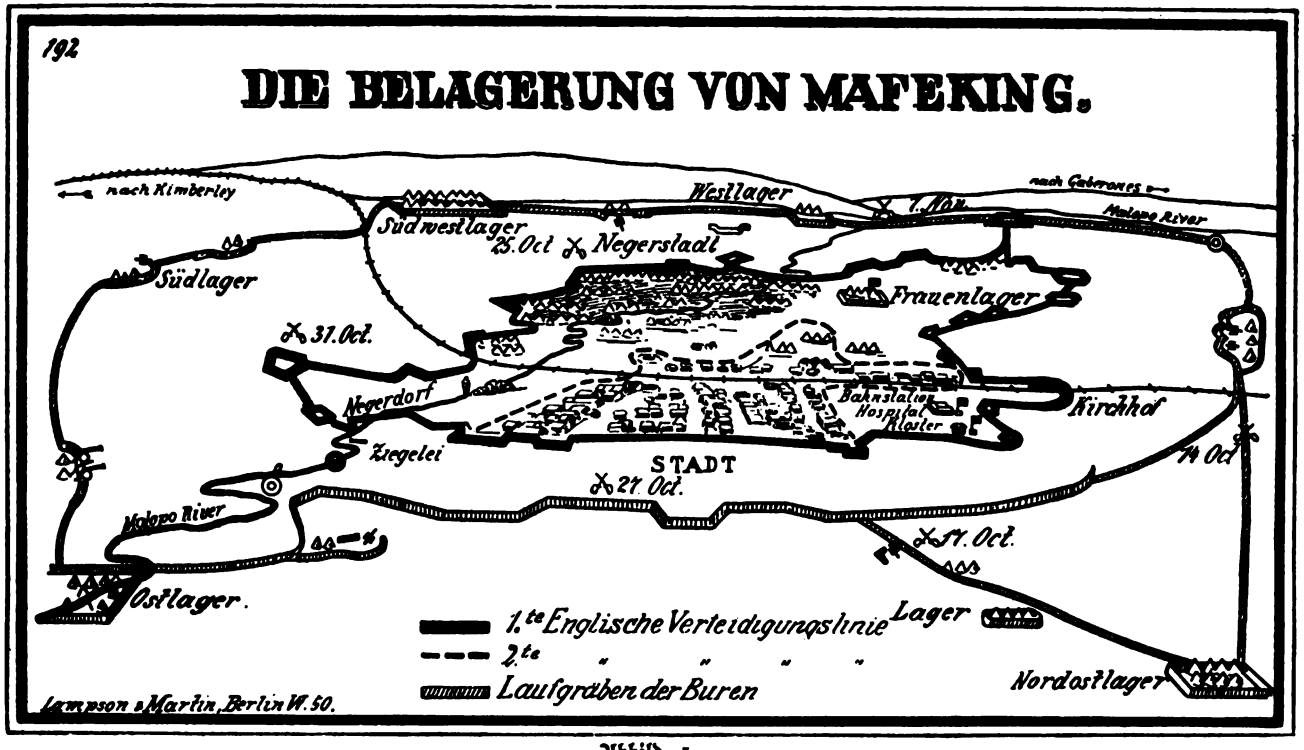
Gefecht an der Koedoes-Drift.

4. Februar die Hochländer-Brigade unter ihrem neuen Kommandeur, General Macdonald, mit einer Feldbatterie und den 9. Ulanen dorthin zu entsenden. Das Erscheinen der Engländer hinderte zwar die Buren an einer Offensive, Macdonald zog aber, obwohl durch die 1. Kavallerie-Brigade noch verstärkt, in einem Gefechte an der Koedoes-Drift den kürzeren und mußte sich nach der Oranje-River-Station wieder zurückziehen.

Die Belagerung von Kimberley und Mafeking nahm inzwischen ihren ungestörten Fortgang. Besonders der letzte Ort hatte nach einem Ende Dezember verunglückten Ausfallversuch schwer unter den Schrecknissen der Cernierung zu leiden. Da die Buren die Wasserleitung in Besitz genommen hatten, war die Besatzung auf das schlechte Flußwasser beschränkt und typhöse Krankheiten begannen zahlreiche Opfer zu fordern. Ein im Januar unternommener Entsatzversuch des an der Nordgrenze bei Tuli stehenden englischen Oberst Plumer wurde von den Buren vereitelt. Die beigegebene kleine Situationsskizze giebt ein übersichtliches Bild des Ortes mit der Verteidigungs- und Einschließungslinie. Die Orte der Ausfallgefechte sind darin angegeben.

Das Wichtigste und Charakteristische der zweiten Kriegsperiode sind weniger die Vorgänge, welche sich auf der offenen Bühne der Kriegstheater, sondern diejenigen, welche sich hinter den Kulissen abspielten. Hier entfalteten die Engländer eine lebhafte, vorbereitende Thätigkeit. Ihre Mitte Dezember beschlossenen Rüstungen wurden mit aller Energie zur Ausführung gebracht und die ihnen von den Buren gelassene ungestörte Ruhe war sehr willkommen, um den Aufmarsch der neu ankommenden Verstärkungen planvoll zur Ausführung zu bringen.

Die operativen Handlungen der drei englischen Armeen standen naturgemäß in innigem Zusammenhange mit den Vorgängen hinter


192
DIE BELAGERUNG VON MAFEKING.
nach Kimberley
Westlager
nach Gaberones
Südwestlager
25. Oct
Negerstadt
Malopo River
Südlager
Frauenlager
31. Oct.
Negerdorf
Bahnstation
Hospital
Kloster
Kirchhof
Ziegelei
STADT
27. Oct.
14 Oct
Malopo River
17. Oct.
Ostlager.
1.te Englische Verteidigungslinie
Lager
2.te " " " "
Laufgräben der Buren
Nordostlager
Lampson & Martin, Berlin W. 50.

Abbild. 5.

der Scene. Denn wenn auch dem General Buller in erſter Linie der Entſatz der 4. Diviſion am Herzen lag, ſo blieb ihm doch nach Mißlingen dieſes Verſuchs der Erfolg, daß er ſtarke Burenkräfte in Natal feſtgehalten hatte, deren Fehlen auf dem weſtlichen Kriegsſchauplatze die nun folgenden engliſchen erfolgreichen Operationen in ihrem Anfange weſentlich erleichterte.

Ende des III. Teils.*)

*) Der IV. Teil wird den Entſatz von Kimberley und Ladyſmith und die daran anſchließenden Gefechtshandlungen ſchildern.

Anlage 8.

Kriegsgliederung
der
6. Diviſion.

(1. Mobilmachungstag 4., letzter 11. Dezember 1899.)

Führer: Generalmajor T. Kelly-Kenny.

Infanterie.

12. Brigade.
Oberſt Clements.

Badfordſhire Rgt. II. Batl.
Royal Iriſch Rgt. I. Batl.
Worceſhire Rgt. II. Batl.
Wiltſhire Rgt. II. Batl.

13. Brigade.
Oberſt Knox.

East Kent Rgt. II. Batl.
Gloucesterſhire Rgt. II. Batl.
West Riding Regt. I. Batl.
Oxfordſhire Light Infantry I. Batl.

Train-Komp. Nr. 7
Krankenträger-Komp. Nr. 8
Feldlazarett Nr. 4
Train-Komp. Nr. 10
Krankenträger-Komp. Nr. 6
Feldlazarett Nr. 18

Feldartillerie.

76. Feldbatt.
81. Feldbatt.
82. Feldbatt.

Pioniere.

Feldpionier-Komp. Nr. 38

Kolonnen.

Munitionskolonne
Verpflegungskolonne (Train-Komp. Nr. 23)
Feldlazarett Nr. 6

Geſamtſtärke ca.: 9500 Mann.

Anlage 9.

Kriegsgliederung
der
7. Division.

(1. Mobilmachungstag der 16., letzter der 27. Dezember 1899.)

Führer: Generalmajor C. Tucker.

Infanterie.

14. Brigade.
Generalmajor Chermside.

Norfolk Rgt. II. Batl. | Lincolnshire Rgt. II. Batl. | Kings Own Scottish Borderers I. Batl. | Hampshire Rgt. II. Batl.

Trainkomp. Nr. 34 | Krankenträgerkomp. Nr. 19 | Feldlazarett Nr. 12.

15. Brigade.
Generalmajor Prior.

Cheshire Rgt. II. Batl. | Lancashire Rgt. I. Batl. | South Wales Borderers II. Batl. | North Staffordshire Rgt. II. Batl.

Trainkomp. Nr. 12. | Feldlazarett Nr. 18.

Feldartillerie.

86. Feldbatt. | 84. Feldbatt. | 85. Feldbatt.

Pioniere.

Feldpionierkomp. Nr. 9.

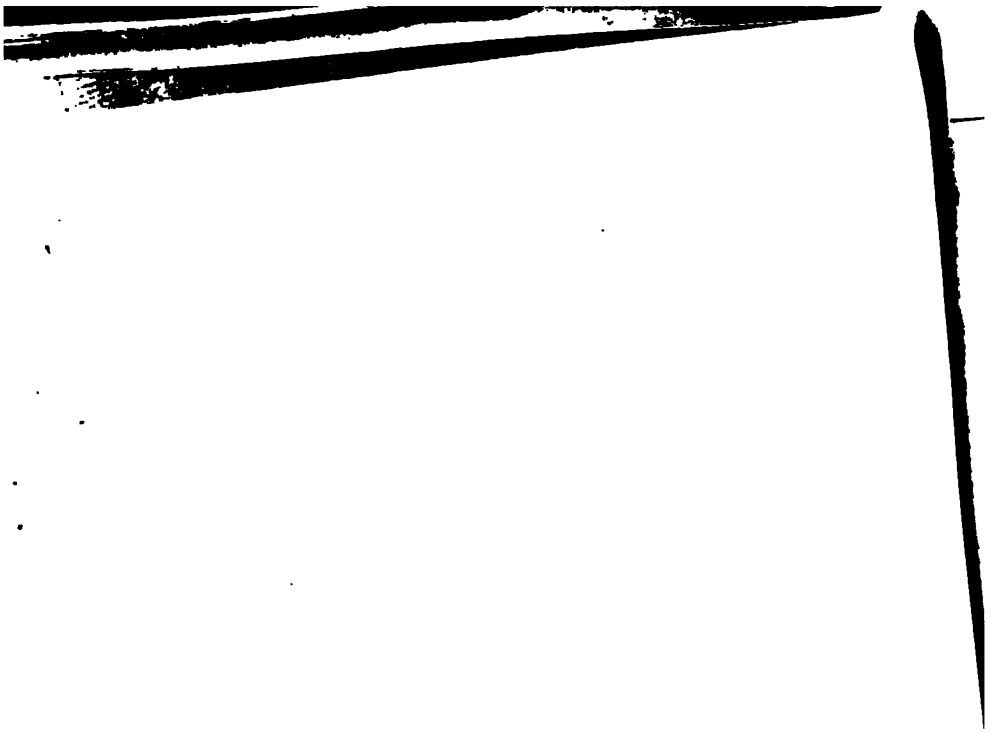
Kolonnen.

Munitionskolonne | Verpflegungskolonne (Train-Komp. Nr. 17) | Feldlazarett Nr. 18.

Gesamtstärke: ca. 9500 Mann.

Bemerkung: Kavallerie wurde der 6. und 7. Division nicht beigegeben, sondern dieselbe durch berittene Infanterie ersetzt.

DT 920
A2 M94
v.3
ed 2



Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig. 15963.